

## **Anita**

von

Petra Schreyer

Einer hatte dem Engel einen Cowboystiefel über den Kopf gestülpt, so daß nur die weißen, langen Hände, die das schlafende Mädchen hielten, zu sehen blieben und die aus dem Stein herauswachsenden Falten des Gewandes. Das war am Ende doch eine Verhöhnung und ein böses Spiel. Als die Mutter unbedingt einen Rosenstock hatte pflanzen wollen, wo jeder weiß, daß Rosen auf Gräbern nicht gedeihen, hatten sie von vielen anderen Dingen gesprochen, nicht hingesehen, wie die beiden Knospen an einem immer dünner werdenden Hälschen herabhängend braun sich färbten. Auch als im Herbst die Tonschale mit den Stiefmütterchen, gelbe und darum herum ein Kreis violetter, in zwei Teile zerbrochen war, hatten sie nicht aufschauen wollen von der Arbeit – gleich nebenan unter dem Tordorn hatten sie die ungewollten Schößlinge aus der Erde gerissen und junge Brennesseln. Zwar besorgten sie auch, im Auftrag and gegen Entgelt, neben ihren ehrenamtlichen Pflichten einzelne Gräber,

versuchten im übrigen durch Mahnen und Ratschläge alles Ungepflegte und Unschöne zu bereinigen. Doch von dem des jungen Mädchens, mit dem es die schlimme Geschichte gegeben hatte, tragische Ereignisse, wollten sie nicht angerührt sein. Wer weiß, was sich zuletzt noch alles aufklären wird. Sie umkreisten den Grabstein. „So ein Stiefel“, krächzte die eine und kratzte sich an den Brüsten. In wenigen Tagen sollte der Prozeß beginnen, und es war ja die Schuld eigentlich des armen Kindes nicht gewesen. „Soweit kommt es.“

Entschlossen und ordentlich wischte die zweite sich die Hände an der Schürze ab, zerrte den Stiefel – er hatte eine versibelte Spitze und Verzierungen am Schaft und einen hohen Absatz – vom Marmorengel herunter und warf ihn auf die Schubkarre. „Ein hübsches Ding“, kicherte die ganz alte der drei Friedhofswärterinnen, sie meinte den Stiefel, den Engel vielleicht oder das vor bald zwei Jahren an der Stelle begrabene Mädchen. Fest zupackend schoben sie die Karre, die beladen war mit verwelkten Kränzen, zur Kompostgrube an der Mauer.

**So ist es gewesen:** Einer ist da, der hat seinen ganzen Zorn und sein Unglück in sich hineingefressen, verdrängt ins Unterbewußtsein, tief unten, wohin kein Lichtstrahl dringt, vergißt ganz und gar, daß es da ist, bricht heraus, die Wut, die Lust, plötzlich, wie ein Vulkan, so müssen wir uns vorstellen, er rastet aus, der Verstand wird ausgeschaltet, und überhaupt: das geschieht den Menschen, daß sie, wenn wir einmal den äußeren Schein uns hinwegdenken, sich selbst nicht mehr unter Kontrolle haben, wenn die äußere Hülle zusammenkracht sozusagen, da gibt es die Erforschungen, Beobachtungen, vielleicht sind die Menschen keine Guten, vielleicht steckt das in uns, wir sind doch auch immer noch Tiere.

Blutdürstig. Aber ein Mensch muß sich beherrschen können, ein Mensch ist kein Affe. Wenn einer so etwas tut, heißt das: es ist in ihm angelegt, es schlummert in einem solchen Menschen, und es wird herauskriechen an einem Tag, früher oder; in den Augen kann man es sehen vielleicht, manchmal kann man es in den Augen lesen. Aber wiederum: daß jedermann einmal sich vorstellt, wie es wäre, so einen Kopf sagen wir von so einem Kind an der Tischkante zu zertrümmern, wie die Knochen splintern, oder ratatatata mit der Maschinenpistole auf'm Schulhof, beispielsweise, aber: zügeln muß einer sich können, sich in der Gewalt haben, sonst geht die Menschheit nicht, das wäre jeder gegen, das Ende der Zivilisation. Vom Ausgangspunkt, zur Beleuchtung des Vorgangs, zunächst einmal: haben sie einen draufgemacht, viel getrunken, sie sind in der Stimmung gewesen, sehen wir, aus dem Käfig zu springen, wer wollte nicht die Grenzen zerreißen und frei wie ein Tiger?: und im nachhinein sieht es fast so aus, als wäre die Tat geplant gewesen, aber so etwas plant keiner, das hat seine eigenen Gesetze, eine Dynamik wie eine todbringende Lawine, die ins Tal donnert und alles Zarte und Hilflose mitreißt, das sich ihr entgegen, eine furchtbare, selbstbeschleunigende Vernichtungsschwerkraft. Sie wollte sich vergnügen, der Beginn, einen leichten Spaß haben, nichts Schweres, nichts, das runterzieht, tauchen kleine Veränderungen auf, Nichtigkeiten zuerst, dann – Zack! – Ausartungen, die Dinge geraten aus der Ordnung, nicht festzuhalten, im Rausch das Chaos des Abgrundes. So war der eigentliche Mord eine Verzweiflungstat, der Wunsch, das Schreckliche ungeschehen zu machen, nach einem Punkt gibt es kein Zurück mehr, es gibt kein Zurück mehr, glauben Mörder solcher Art und machen alles schlimmer, naturgemäß. In jeder Gruppe gibt es einen Leader, wie wir wissen, aber: in jeder Gruppe treibt auch jeder an, zieht einer den anderen mit, der einzelne wird mitgerissen, legt ab die eigene Vernunft und Menschenwürde, wird ein Glied das Ganzen, die Gruppe als Einheit ist ein wildes Tier und reagiert als solches instinktiv und blitzschnell mit einem Gehirn, das mehr ist als die Summe der Einzelgehirne, mit eisernen, präzise arbeitenden Muskeln und bewaffneten, gnadenlos zupackenden Klauen. Ein freier Mensch wird zu einem Werkzeug, bewußtlos, jedoch das Motiv, die Beweggründe, die Geheimnisse, die jahrelang im verborgenen wucherten, an die Oberfläche gewirbelt, das Geschlechtliche, das die Menschen zwingt, ist der Stachel, der in einem jungen Mann bohrt, verliert den Kopf und nimmt sich. Überall und immer Verheißungen, Lockungen das einsame Elend, im Leben eingesperrt mit

der Frau, die unterdrückten Begierden; so ein Blutjunges reizt, es noch einmal zu wagen, verwirrt, und warum ist es geblieben, muß man auch fragen. Eine Bande von armseligen Lumpen, wenn man bedenkt, gedrückt und unnütz. Aus einer Neckerei ist Ernst geworden, da gilt es aufzupassen wie ein Höllenhund. Wie man hört, soll der Alte alles gesehn haben. Weil das Opfer seine Angst gezeigt hat, ist herausgekommen, und geschrien hat, sind sie in Panik geraten, riß der Film, betrunken wie sie waren, hinterher mußten sie die Spuren beseitigen. Vielleicht hätte das Mädchen seine Angst nicht zeigen sollen, das fordert doch heraus das Böse im Menschen, reden, mitlachen, bißchen was hergeben vielleicht, muß man wieder warnen: ruhig bleiben, gelassen. Tot sein nützt niemandem.

**Eine Spaziergängerin tat den grausigen Fund.** Am Sonntag morgen beobachtete Gertraud Mertschuweit im Katzenkuß einen Fuchs. Auf dem Pfad, der entlang Gärtchen, Wochenednhäuschen und Feldern vom Güterbahnhof zu Straße führte, lief der Fuchs vor ihr her, wandte einige Male den Kopf, ehe er geduckt durch einen Graben rutschte und im hohen, staubigen Gras, zwischen den rasselnden Lupinenstengeln des Brachland untertauchte. Der Katzenkuß, ein keilförmiges, ödes Stück Land zwischen Industriegebiet und Wald, stieg zur Straße hin an, und Gertraud Mertschuweit mußte immer mal wieder stehenbleiben, um sich auszuruhen. Gebeugt über die trockene Erde, Kiesfurchen im Pfad, die das Scherben auf der Böschung, schaute sie sich nicht um, vertraut war ihr das jimmerliche Land mit den schmächtigen Föhren und den Warzen, aufgeschütteten, wild überwachsenen Buckeln an der Bauruine, wo vor Jahren ein unternehmerischer Ausländer ein Werk für Kabelfabrikation errichten hatte wollen, dann aber in Konkurs gegangen und abgereist war unter Umständen, die beinahe zwei langjährige Stadträte um ihre Ämter brachten.

Vor dem dem Fuchs fürchtete sich Gertraud Mertschuweit nicht, denn sie war alt und gleichgültig; an jedem Sonntagmorgen wanderte sie, die Einkaufstasche in der Hand, durch den Katzenkuß, nutzte den Pfad als Abkürzung auf ihrem Weg zum Opa Gmeiner, der noch älter und hilflos war, bei dem sich nach dem Rechten sah, ihn besuchte, damit er wenigstens sonntags eine ordentliche Mahlzeit bekam; sie machte in seiner Küche sauber, so gut es ging, saß und plauderte mit ihm. Er hatte sonst niemanden mehr. Sie selbst war gesund, nur das Atmen war mühevoller, der Schritt vorsichtig, langsamer geworden.

Ihr ganzes Leben hatte sie kräftig gearbeitet, war nie trübsinnig gewesen und gern unter Leuten, auch in den schwerren Jahren, nachdem ihr Mann gefallen war; sie hatte keine Kinder und verheiratete sich nicht wieder. Nur ein einziges Mal war eine Sensation in ihr friedliches und tätiges Leben geraten, von nahem hatte sie die Schlechtigkeit der Menschen angesehen. Wenigen hat sie später davon berichtet, wie überhaupt sie keine von denen war, die den lieben Tag lang erzählen und besseren Leuten die Zeit stehlen. Es war zwischen den Kriegen gewesen, zu Beginn der dreißiger Jahre, als sie gleich nach der Schule bei einer wohlhabenden, freundlichen Familie in einen guten Dienst getreten war. Sie war angesehen bei den Herrschaften und den übrigen Dienstboten, die ihre Vernunft und Heiterkeit schätzen und sie sogar in Herzensangelegenheiten ins Vertrauen zogen, ungeachtet ihrer Jugend. In

Barbara, einem Dienstmädchen, das in der Nachbarschaft einem alleinstehenden Herrn, einem Professor, den Haushalt führte, hatte sie eine gutmütige ältere Freundin gefunden, mit der sie gern zusammenhockte und eine Flasche Bier trank, obwohl die Barbara, wie Gertraud im geheimen dachte, manchmal zu gutgläubig und dummselig war gegenüber dieser Welt – von der Barbara, achtundzwanzig Jahre alt, spurlos verschwand am letzten Tag eines frostigen Februars, an dem mit einem plötzlichen warmen Wind Tauwetter eingesetzt hatte. Barbaras Herr, der, von einer Reise zurückkehrend, seine Wohnung zwar aufgeräumt aber kalt und gänzlich unvorbereitet für seine Ankunft vorfand, obwohl er klare Anweisungen hinterlassen hatte, wunderte sich über diese Rücksichtslosigkeit seiner Haushälterin, die er als zuverlässig und gewissenhaft kannte, und vermißte seinen kleinen Hund, um den sich Barbara in seiner Abwesenheit kümmern sollte. Er wartete einen Tag und erstattete dann Anzeige. Auf dem Polizeirevier nahm niemand die Sache ernst: so viele Menschen verschwanden, und Dienstmädchen gar rudelweise, meinte der Beamte; der Professor regte sich auf. Die Polizisten überwandten jedoch ihre Schläfrigkeit und hörten mit gewissem Eifer zu, als im April Gertraud auf dem Revier erschien und von dem Mann berichtete – von dem Mann, der Barbara heiraten wollte. Erinnerungen aus den Akten tauchten auf, Ähnlichkeiten, ein Muster ... Über den Mann selbst konnte Gertraud wenig mitteilen, da doch daß Barbara ihr geschrieben hätte, wie es ausgemacht war, wenn sie nicht ..., wenn sie nicht ..., dessen war sie sich sicher. Gertraud sagte aus:

„Am 23. in der Frühe kam Barbara zu mir ins Haus. Mir ist etwas aufgefallen, aber sie zierte sich und hat nicht gleich geredet. Weil ich keine Ruhe gegeben habe, erzählte sie mir endlich, daß sie Bekanntschaft gemacht hat mit einem Mann. Der Mann ist kein Hiesiger, ein Ingenieur, in mittleren Jahren, zu ihr im Alter passend, hübsch schwarz gelockt, mit schönem Backenbart und Koteletten. Sie wird mit ihm nach Magdeburg reisen, wo eine Kusine von ihm lebt und sie dort eine Wohnung beziehen werden. Als ich ihr sagte, daß sie wohl nicht gescheit sei, und sie bat, nicht mit ihm so weit fort zu fahren, da etwas ihr geschehen könnte, antwortete sie: ‚Er hat so lange, dünne Finger‘, die wenig Kraft hätten und brechen würden, wenn er ihr etwas antäte. ‚Ich glaube nicht‘, sagte Barbara, ‚daß er mich ums Leben bringen wird, aber vielleicht wo hinstoßen, weil er so geschickt mit dem Stoßen ist.‘ Ich dachte mir, daß er sie wohl schon oft gestoßen haben muß. Sie ist noch mehrmals zu mir

herübergekommen und hat mich gedrängt, mit ihr zu gehen. Am 27. kam sie frühmorgens wie im Rausch und lachte forwährend und drückte mich. Sie sagte, ich solle einen Koffer packen und mit ihnen nach Magdeburg reisen, sie habe einmal einen Treffer gelandet mit dem Mann, viel Schmuck und Kleider, in Magdeburg würden sie Hochzeit halten, ich fragte sie, ob sie ihr Sparbuch mitnehmen wolle, und sagte ihr dazu noch, daß er sie dann erst recht ums Leben bringen würde. Wieder bat sie mich, mitzukommen, aber ich konnte nicht. Sie wollte das Hündchen vom Professor mitnehmen. Ich schlug ihr vor, den Hund bei mir zu lassen, damit doch, wenn ihr was geschehen sollte, wenigstens der Hund am Leben bliebe. Sie sagte, sie nehme den Hund mit, damit sie, wenn sie schon irgendwo liegenbleibt, wenigstens nicht allein zu liegen habe.“

Sie fanden heraus, daß der Mann ein berüchtigter Heiratsschwindler und Betrüger gewesen war, der als Hand Wahringer, Handelsreisender, alias Hugo Stolzer, Ingenieur, auch in einigen Fällen als Graf Maxim aus Rußland Witwen und wütigen Jungfern, Dienstmädchen die Ersparnisse, Aussteuer, Sonntagskleider mit Hilfe des Heiratsversprechens stahl, dabei, wenn die Frau als zu anhänglich oder mißtrauisch sich erwies, die Frau verschwinden ließ; zwei Wasserleichen, die als die Überreste des Dienstmädchens Katherina Sommer und der Wirtin Blaesing identifiziert wurden, gingen nach den Mutmaßungen der Kriminalpolizei zu seinen Lasten. Die langnasige, verwachsene Sommer mußte sterben, als sie nach zehn Jahren eiserner Sparsamkeit Eltern und Geschwister zur Hochzeit holen wollte, die Glaesing hatte einen Ausschank in der Nähe der Zollstation betrieben und soll eine Schönheit und lustig gewesen sein. Ein weibliches Skelett, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, rechnete man ihm zu und die Leiche der jungen Frau, die mit zertrümmertem Schädel einen Winter lang auf einem Dachboden gelegen hatte. Barbara wurde nicht gefunden, der „fidele Hans“, wie die Zeitungen den Mörder nannten, nicht gefaßt. Als im Krieg ein wegen Raubes Verurteilter, so erzählte ein Gerücht, am Abend vor der Hinrichtung von sich behauptete, der fidele Hans gewesen zu sein und neunundzwanzig Frauen erschlagen zu haben, sei die Sache vertuscht und die Exekution um Stunden vorgezogen worden, wie sie es hielten in jener Zeit.

Mitnichten erinnerte Gertraud Mertschuweit sich der Geschichten aus ihrem frühen Leben, während sie zu kleinen Schritten die Füße ordentlich setzte, vorwärtskam; der Morgen war noch schattig, angenehm, plante sie den Tag: zwei Stunden beim Opa Gmeiner, wenn er

bloß nicht wieder so quengelig wurde, dann gab es Fußball im ersten, Fußballspiele schaute sie gerne an, und einen Heimatfilm, und eine Western – oder lieber Gewußt-Gewonnen? Sie würde das Hähnchen essen und Kartoffelsalat, die schmerzende Hüfte einreiben und abends ihre Nichte anrufen, noch einmal vors Haus gehen. Beinahe hätte sie mit der Herabbaumelnden Hand die eingerollte Blüte einer Wegwarte gestreift, auf der eine Hornisse saß. Den Kopf zwischen den Blütenblättern versteckt, hob und senkte die Hornisse langsam die Flügel, wackelte träge mit dem Hinterteil. Für die nutzlosen, gefährlichen Hornissen hatte Gertraud nichts übrig, sie kniff die Augen zusammen und beugte sich, böse einen Pfiff ausstoßend, zu dem Insekt; zwischen den Betonbrocken schankten, sich zur Sonne drehend, die halb geöffneten wasservioletten Blüten, sah sie das Gesicht des Mädchens, den aufgerissenen, ausgerenkten Mund.

Meine Herren, rief Gertraud erschrocken und: Du liebes und ruschte auf dem Kies nach hinten und fiel beinahe. Kein Hündchen lag unter den Blumen, der Körper des toten Kindes unter den Trümmern Fetzen Drahtzaun jeansblau.

„**Kommt, meine Kinderchen, kommt alle zu Papi.** Ja schau, wen haben wir denn da; Erwin, Erwin, jetzt pack ich dich ... oh, nein, Liebling ... Und jetzt kommt der Moment, sagte die Nutte ...“ Beschwörend mit der Zigarette wedelnd über der letzten Karte, die verdeckt vor ihm lag, schloß Bismarck die Augen, Schnurrbart zittert. „Herrgott noch mal, die blöder Sack, kannst du nicht aufnehmen, ohne zu quasseln wie ein verdammtes Waschweib?“ schrie Manfred Hitzinger, dem, wenn er wütend war, die Kleider am Leib zu eng wurden, das Hemd klaffte auf, sein aufgeblähter Brustkorb drohte die Knöpfe zu sprengen, seine Bizepse schwellen an, der Rücken rundete sich. Ein schöner Mann war der Hitzinger, mit vor der Zeit versilberten Haaren, trainiert, kurzsichtig, er trug Kontaktlinsen. Bis zu seinem siebzehnten Geburtstag hatte er Hundezüchter werden wollen, und nur der liebevollen Strenge und den Tränen seiner Mutter, die eine solche Berufswahl, wie sie unter Gebeten oft schwor, nicht überlebt hätte, war es zu verdanken, daß er seine Lehre als Kaufmann abgeschlossen hatte. Er leitete die hiesige Filiale eines großen Umzugsunternehmens, war sein eigener Herr. Seit fünfzehn Jahren war die Mutter unter der Erde, und Manni liebte sie. Solche Frauen, wie meine Mutter eine gewesen ist, pflegte er zu sagen, gibt es heute nicht mehr, um hinzusetzen: oder vielleicht in Feuerland, das kann sein, aber hier nicht.



Es war die große Hitze; sie saßen am Tisch in Elisabeths Küche, die Tür, die in Fräulein Lobmanns Garten führte, wo Löwenzahn und Schachtelhalme die Lohlrabi- und Kartoffelbeete, die das Fräulein nach früherer Art anlegte, zudeckten, stand weit offen. Es war der Brauch, daß sie sich bei Elisabeth zum Karten trafen, so wie sie zusammengekommen waren, als Charlie noch lebte. Eine Zeitlang hatten sie sogar weiterhin mit den alten, Charlies Karten gespielt, obwohl den Schelle-König auf der Rückseite ein Fleck in der Form eines den Dudelsack spielenden Männchens und den Eichel-Ober ein Eselsohr zierte. Honda hatte keine Erinnerung daran, so natürlich er Charlies Platz eingenommen hatte als unentbehrlicher vierter Mann, als er Mann geworden war. Was war es? Die Beirflasche umklammernd, sah Honda hinaus in den Garten. Ein halbes Dutzend rotschnäuziger Äffchen war über die Mauer geklettert und im Unkrautdickicht untergetaucht, grüner Saft; er blinzelte, ein Dicker mit Ledermütze und einem Walkie-Talkie machte sich versteckt am Wasserhahn zu schaffen, wo Fräulein Lobmanns rostige Gießkanne und ein fast neuer Schlauch, gewickelt auf ein Wägelchen, standen. Wie kam der her? „Honda aufwachen!“ Bismarcks Grinsen zielte auf die prilblumengeschmückte Wanduhr, Honda untersuchte die Karten in seiner Hand, „später ist Zeit zum Wichsen!“, Gelächter, „oh boy, and the liddle girls tun verstehen!“; wenn er angestoßen war, machte Bismarck gerne Charlie nach, der immer englisch gequatscht hatte. Hondas Vater hatte bei den Amerikanern gearbeitet als Fahrer, viele Jahre, bis er von einem besoffenen Schwein von einem Neger umgebracht wurde, der ihn rückwärts fahrend mit einem Jeep überrollte. „Was ist, spielen wir?“ brummte Manni, nervös an der Haut, die sich von seiner verbrannten Nase schälte, zupfend. Sie spielten. Zogen, eine Stunde nachdem die Sonne untergegangen war, ohne Hemden an, Honda holte das Bier aus dem Kühlschrank.

Mit gespitzten Lippen, schnaufend, aber still schweigend, denn Mannis Zorn wuchs, wenn er gewann – und er war dabei, sein drittes Solo zu gewinnen; einmal, an einem Winterabend, nachdem er sieben Runden hintereinander gewonnen hatte, war er so erbost gewesen, daß er sich auf das Doppelte seines Umfangs ausgedehnt und dem unschuldigen Bismarck einen Kinnhaken verpaßt hatte, der über den Tisch hinweg Gott sei Dank nur mit halber Kraft ins Ziel traf – legte Bismarck die Herz-Zehn hin. Es kam anders, und Manni mußte den Stick abgeben. Gewonnen hatte Erwin, als er, nach Bismarck an der Reihe, den völlig in Vergessenheit geratenen -. Wie ist das jetzt zugegangen? Was ist denn los heute? Das

ist ein Ding! riefen sie durcheinander – grünen Unter hervorzog. Erwin Goebel, Charlies ältester Freund und Anhänger, redete nichts und sammelte die Karten ein. Er war ein Mürrischer, der sich nicht gern die Eier weichkitzeln ließ, wie seine Redensart war, und der Bismarck, wenn dieser nicht zugegen war, eine „dumme Schwuchtel“ und einen „Umweltverschmutzer“ nannte, wobei niemand wußte, was er mit diesen Beschimpfungen eigentlich meinte. Erwin hatte einen zu großen Kopf, und er war ein Organisierer und machte gerne Geschäfte, was man an seiner Art, die Ellbogen nach außen zu drehen, wenn er aufrecht stand, gleich erkannte oder daran, wie er, wo immer er war, noch einmal dringend telefonieren mußte und noch einmal. Er war Maler, Pförtner und zuletzt Kaufhausdetektiv gewesen, nachdem er zuvor sich für zwölf Jahre bei der Bundeswehr verpflichtet hatte, befördert worden war, allerlei Vergünstigungen erhalten und an der Bundeswehrhochschule Volkswirtschaft studiert hatte. Mit der schönen Abfindung hatte er geheiratet und einen Kredit für das halbe Haus aufgenommen und kanadische Goldmünzen gekauft. Jetzt war er arbeitslos, viel beschäftigt, schleppte immer einen Paken Prospekte mit sich herum, die er an alle Bekannten verteilte, Wein und Schinken zu kleinen Preisen, mit Garantie, im Auftrag eines Kameraden aus der Militärzeit, der über der Grenze wohnte und den er oft besuchte; von diesen Besuchehn brachte er wiederum auf Bestellung Zigaretten und Schnaps mit; nicht für sich selbst, denn er verdiente nichts dabei, sondern Gott weiß warum, organisierte er den Verkauf von fast neuen Winterreifen, Kupferrohren und anderen, wechselnden Dingen, stellte Verbindungen her, und wegen seines schuftigen Äußeren vertrauten ihm die Leute.

„Jetzt rei ich euch am Strick, Männer. Schau, schau, was haben wir den hier Feines ... Solide, sehr solide ... Erwin, lieber Erwin, ich zerfetz dich in der Luft ...“ So redete Bismarck, das Blatt dicht an seiner Nasenspitze, es war heute wieder einmal besonders schlimm mit ihm: Wenn Bismarck sich mit seiner Frau geprügelt hatte, quasselte er am nächsten Tag noch mehr als üblich, und gar karten: er spielte misarabel, er verlor und lachte, er kniff den Schwanz ein, hätte Erwin gesagt, wenn er gewußt hatte, was los war bei den Pllmanns, doch er war der von den drei Freunden, der keine Ahnung hatte, daß mit Horst und Anna nicht alles zum besten lief, und ihm wäre so und so eine solche „Schweinewirtschaft, nennt sich Familie“ so gleichgültig wie der Arsch vom Mann im Mond, wenn nicht gleichgültiger, gewesen. Es passierte Bismarck nur manchmal, daß er Anna schlug, wenn er gut drauf war und Anna

kratzelte und nörgelte und ihn immer weiter piesackte mit ihrer Schlaueit und das Baby schrie. Und nicht schlimm. Bloß mal eine gelangt, seine Ruhe, in den Wahnsinn. Alles wieder gut, hatte er Maria erzählt, die helfen wollte, nachdem Anna bei ihr geweint hatte. Jetzt kann sie es nicht länger ertragen, will fortgehen, und Maria hat alles Manni erzählt und auch geweint, weil Anna ihr ins Gesicht hinein geschrien hat, sie solle sich um ihren eigenen Dreck und ihre Finger vom Mann; Manni findet das nicht gut, die Frau zu schlafen: blöder Kerl, armes Schwein.

Mit einem solchen Blatt mußte selbst Bismarck gewinnen; er teilte mit Honda, seinem Partner, und war, von seiner Ängstlichkeit erholt, wiederhergestellt: „Mir ist so steif zumute, friends, schätze, wir sollten eine Pause machen.“ Sie rückten mit den Stühlen, Manni schälte das Zellophan von einer frischen Packung Camels, ein echter Hammer, redete Erwin, ganz genau wie ein Grill, aber ohne Sauerei, ideal für den Garten, sein kalter, brausender Atem trocknete den Schweißfilm auf Mannis Unterarm, so günstig kommst du an die Dinger nicht mehr ran, Manni kippte den Stuhl nach hinten, schaukelte, massierte seine Brust, ist doch null Spaß, geh zu Maria. Honda holte das Bier aus dem Kühlschrank, ein Scheißtag, aber mit einemmal hatte er wieder klar sehen können, versuchte sein Gesicht unbewegt zu halten, so dankbar war er. Wußte ich doch, daß ich euch erwische, den Bock hab ich dir weggequetscht, Manni, schnuffelte Bismarck, betrunken, er vertrug nicht viel an diesen Tagen, sei begrüßt, schöne Frau, wo hast du denn gesteckt?

Elisabeth war in die Küche gekommen, ein Gangsterfilm, antwortete sie, so etwas Modernes, knöpf dein Hemd zu, Honda, holt fünf Schnapsgläser, die mit kleinen, Schäfchen hütenden Mädchen in weißen Hemdchen, Blumenkränzchen und raufenden oder pissenden Buben geschmückt sind, jedes verschieden, aus dem Büfett, die Flaschen Klaren aus dem Kühlschrank. Da sagt doch keiner nicht nein, ruft Erwin, fast lacht er, seine breite Hand patscht auf Elisabeths Hintern, krallt, Pfoten weg, kichert sie, ist verboten und schwenkt herum. „Fragt der Mann mit dem Regenmantel: Was ist der Unterschied zwischen einer Jungfrau?“ Manni, der die besten Mann-mit-dem-Regenschirm-Witze kennt, wartet natürlich nicht auf die Antwort, Bismarck gluckert schon, Honda grinst. „Lieberwashintendrauf ...“ Elisabeth quäkt, wackelt vor Lachen, Erwin grunzt ein wenig, trommelt Bismarck mit dem Glas, macht: pruuuh, pruuuh, die Nase an Elisabeths Hals. Manni schenkte nach und zog die

immer noch schniefende Elisabeth von Bismarck weg zwischen seine Knie: „Fragt der Mann mit dem Regenmantel: Was passiert, wenn’s in der Peepschow brennt?“ In dem Getöse bohrte Honda Daumen und Zeigefinger in die Augen, die Explosionen spiegelten sich rot in Erwins Brillengläsern, die ihn zornig anstarrten, du, leck mich am Arsch, du, malte Honda die Wörter mit den Lippen; wie Bismarck, endlich ganz und gar hinüber, Erwins breiten Nacken belehrte: Ist doch irgendwie nicht fair gegenüber Rosie, verstehst, wenn du immer andere Weiber ausschnüffeln tust, schlurfte Anita herein, so mißgelaunt wie immer, Glitzersträhnchen im Haar, verrutschte Rougeflecken, was ist denn hier schon wieder los?, ein neues Hallo, du solltest doch um elf zu Hause sein, laß mich, ich gehe schlafen, ein neonleuchtender Zottelbär auf ihrer Brust schwang eine Nagelkeule und schrie: I get what you want, und mit dem Milchkarton zwischen den Zähnen schlurfte sie wieder hinaus.

**Wie die Wellen hereinrollen**, die Lichtreflexe auf dem Wasser, phänomenal, Wolkenbilder, Felsen und die Landschaft, ist nicht versaut und verschandelt, weil es dort nicht so viele Touristen gibt und Hotelbunker, und dieser Dreck in Italien, und Spanien ist unverschämt teuer geworden, Tami mit seinen Eseln, gleich am ersten Abend Freundschaft geschlossen, fast alle reden die Deutsch da unten, keine Probleme, Maria von hinten am Frühstücksbüfett, echte Gastfreundschaft, gehört dort eben zu Kultur, und gar nicht teuer, Vollpension, das Wasser war warm, kein Tag Regen. Ohne seine Olympikon TSN 2000 wäre Manni verloren gewesen bei den Lichtverhältnissen; computergesteuert, supersensibler Belichtungsmesser, integrale Timerfunktion, zentrale Blendenautomatik, eine Kamera für Profis, nichts für Sonntagsphotographen; allein das Objektiv hat glatte tausend gekostet. Bismarck wog das schwere Objektiv andächtig in den Händen, dagegen ist die Con 3 eine Oma, echt, zuviel, meinte Erwin, hättest du billiger, aber Manni war nach draußen gegangen, um auf der Terrasse zu demonstrieren, was für ein sagenhaftes Glück er gehabt hatte, als er die Segelflieger in der Dämmerung erwischte, weil die bloße Technik es nicht macht, wie man sie einsetzt und auf das Auge kommt es an, ist klar.

Maria war braungebrannt, fast schwarz, und beduselt von drei Gläsern Bowle, die drei Männer suchten Motive in der Dämmerung, fingern von vorne an, rauchte, Bismarcks Quitschstimme, Rosie, wie immer mit einem Fettfleck am Busen, quengelte, sie wolle nach Hause; vom Ausrufen hatte Elisabeth einen Schluckauf bekommen, Anna klopfte ihr sacht auf den Bauch. Herbert und Irene beim Tennisspielen, nette Leute, er ist irgendwas bei einer Bank, aus Karlsruhe, aber ein netter, Irene und Maria auf dem Markt, ein Paar Schuhe für umgerechnet knapp fünf Mark, Blusen in Folklore fast geschenkt, die Jogginganzüge für Patrick und Christian waren spottbillig, und die Kleidchen für Tatjana sind süß; für Anita hat Maria eine Ledertasche erstanden, so etwas hat nicht jeder, aber feilschen mußte sie, zwanzig Mark wollte der für die Tasche, aber nicht mit ihr, sie weiß, daß das bei denen dazugehört, das Feilschen, hat ihn runtergehandelt auf acht Mark, schöne junge Dame, hat er sie genannt, die können fast alle Deutsch dort, gibt es gar keine Problem, aber davon hat sie sich nicht

einwickeln lassen. Tami, der Maria auf den Esel hilft, großes Lächeln, Manni beim Pinkeln, von Maria geknipst; Rosie stand kichernd auf, Elisabeth hickste.

Mit hundertvierzig auf der Landstraße zu rasen war nicht ungefährlich, denn auch um diese Zeit noch tauchten zwischen den Bäumen, wo schon Nacht war, plötzlich Traktoren aus den Feldwegen, die weiß der Himmel womit beladen waren, oder einer tockelte in seinem Uraltmodell, aus dem Wirtshaus, kommend, diesen Wackelköpfen gehört der Führerschein gnadenlos weggenommen, oder halb schlafend die Straße entlang. Die Autobahn war gesperrt, Manni war stinksauer; wenn er Elisabeth noch ficken wollte, mußte er schnell machen, er war ein vorsichtiger Fahrer: Maria hatte ihm überredet, Elisabeth nach Hause zu bringen, obwohl er nie fuhr, wenn er was getrunken hatte, und er hatte einiges intus, vier Bier und Kognak, bestimmt. Er überholte einen Laster, der dem Kennzeichen nach aus irgendeinem Scheißland kam und verantwortungslos, kriminell dahinschlich, als gehörte ihm die Straße. Lauterbach, dreißig Kilometer vor der Stadt, ein Kuhdorf, in dem es zwei Kühe gab und ein Viersternerrestaurant, war vor zehn Jahren eingemeindet worden und hatte seine eigenen Autobahnausfahrt bekommen. In Lauterbach wohnte Elisabeth mit den Kindern im Haus von Fräulein Lobmann, einer ehemaligen Lehrerin, die mindestens hundert war und verkalkt und ihren Zaster unter der Matratze versteckte.

Am Kiesteich hatte eine Blechbearbeitungsfirma und Lackirerei ein Lager, und die fettesten und gierigsten Bremsen wärmten dort in Schwärmen sich auf dem Sand und liefen zierlich übers Wasser, wenn die Kinder, die zum Schwimmen kamen, die jedes Jahr aufs neue glaubten, eine Strategie, die Bremsen zu überlisten, gefunden zu haben, nach Luft schnappend auftauchten.

Komm doch endlich. Du, sei doch nicht immer wütend, immer bist du wütend, du. Ja, ja, komm schon.

Sie kletterten wie die Kinder, die trotz des Verbots auch nachts zu Baden an den Teich kamen, über eine eingefallene Mauer, stiegen über kreisrunde, scharfkantige oder spitz wie Schwerter zulaufende Abfallbleche, wackelige Stapel alter Schilder.

Wir haben nicht die ganze Nacht. Sei doch nicht so, ist ganz dunkel hier, ich wollte ja im Auto bleiben. Aber wenn uns jemand gesehen. Behalt die Bluse an. Weiß ich doch, also ich

finde das komisch, ich meine, daß du sie nicht anfassen willst, angucken, daß su sonst nicht kannst, ich meine, ist doch nicht normal. Sei lieb, ich will's halt so. Du stinkst nach Bier.

Weißt du, daß es dort drüben Fledermäuse gibt. Du mußt ein bißchen Handarbeit machen, Schatz. Hast du schon mal eine gesehen? Ist so groß wie – sag schon. Nicht kitzeln, sag ich doch jedesmal, wie du das bloß immer hören willst. Größer? Größer. Größer als Charlies? Laß mal sein, Manni, mach endlich. Sag ja. Jajaja, zufrieden, Idiot?

Du klemmst meinen Arm ein. Warte, ich mach so rum. Wenn du. So ist besser. Ach du.

Die Bremsen, die in diesem Jahr noch bösartiger bisßen, hatten sich Elisabeths beide Füße und Waden, Mannis Kniekehlen ausgewählt. Elisabeth suchte ihre Sandalen, ihre Knöchel schwollen rot an, Manni führte einen Kosakentanz auf, währen der versuchte, gleichzeitig seine Kniekehlen zu kratzen und seine Hosen anzuziehen.

Das war schön Schatz. Wie du's immer so eilig hast und die Bremsen, ein anderes Mal, du weißt doch. Du denkst überhaupt nur an dich. Nie bist du zufrieden. Du bist ein Egoist, hör mal zu, du hast Komplexe. Ich wollte ja im Auto bleiben.

Bin gleich wieder da, Schatz, muß mal. Du bist aber genierlich.

Nachdem Manni hinter dem Erdhaufen verschwunden war, tupfte sie sich Parfüm auf die Bremsenstiche, was aber nicht half, sie scheuerte die Füße aneinander. Von der Autobahn her kamen die hohen Stimmen, die sich unterbrachen und prusteten, zischend die Luft herausließen, das nasse Flappen eines Gummituches mit der Stille zwischen den Schlägen, ein grelles Kreischen, Jaulen.

Da war ein Unfall auf der Autobahn, hab nichts gehört, du stinkst wie eine Nutte, der ganze Wagen stinkt, du spinnst wohl. Doch, wirklich. Das hast du dir eingebildet, ist gesperrt, du hast Halluzinationen, haben Frauen in deinem Alter. Hör mal gut zu, gesperrt ist bloß das Stück am Nordkreuz, weiß ich ganz genau, und was ich gehört hab, hab ich gehört. Reg dich doch nicht auf, meine Fresse.

Was hast du denn? Nichts, Schluckauf.

Die Terrassentür stand offen, auf dem Bildschirm gestikulierte ein junger, lockiger Reporter, auf einer Brücke im Wind stehend, ein Paar Schritte auf und ab gehend, Möwen, Reisebusse, ein Schuhputzer, der in die Kamera winkt, Maria schlief lang ausgestreckt auf dem Sofa. Won den vier schwarzen Motten, die um den Kelch der Deckenlampe taumelten, rettete

sich eine hinter den Vorhang, es gibt, sagte Maria, ein Wort dafür, das mit U anfängt oder mit I.

Der alte Hitzinger war ins Wohnzimmer gekommen, saß in eine Wolldecke gewickelt im Sessel, er schaute lange auf Marias Beine, beobachtete die Motte, die an der Decke klebend sich schnurrend um die eigene Achse drehte, bevor er seine Augen geradeaus auf den Fernseher richtete, wo vier Männer in hellen, zerknautschten Sommeranzügen lautlos gegeneinander stritten. „Die Mitternachtsrunde“ stand über ihren Köpfen geschrieben, der alte Hitzinger bewegte nicht seine Augen und seinen Kopf, nur fortwährend griff er mit der rechten Hand seine Linke, drückte und schüttelte sie, wie er es immer tat, wenn er stillsaß, ein Tick, den er hatte seit dem Schlaganfall vor vier Jahren, von dem er sonst fast vollständig genesen war.

Bartholomäus Bader, Annas Vater, starb, als er eines Nachts von einem Gerüst, auf das er geklettert war, um sich ein wenig schlafen zu legen vor dem Heimweg, aus nur zweieinhalb Meter Höhe auf den Gehsteig fiel, an einer Kopfverletzung. Annas Mutter, Josephine Bader, geborene Hirschmann, wurde kurz darauf dabei erwischt, wie sie im Kaufhaus eine Angoraunterhose in die Einkaufstasche steckte und an der Kasse vorbei zum Ausgang marschierte, wurde verwarnt und starb im Jahr darauf an Dickdarmkrebs. Annas Vater hatte am Gymnasium Musik unterrichtet und private Klavierstunden gegeben, Josephine Bader war Hausfrau gewesen. Anna lebte nach dem Tod ihrer Eltern bei Onkel Hans und Tante Brigitte. An ihren achtzehnten Geburtstag schleuderte sie in einer Raserei einen frisch gebackenen Nußkuchen in Tante Brigittes Geschirrspüler, der gerade offenstand, und zog am Abend aus. Zu der Zeit ging sie mit Günter aus ihrer Klasse, der Zahnarzt wurde und die Praxis seines



Vaters übernehmen wollte, aber sie schmiß die Schule, als sie Pete, den GI kennenlernte. Pete kam aus Arkansas, Anna wohnte zu Untermiete bei Frau Weidner, deren verstorbener Mann eine Strumpffabrik im Osten besessen hatte, für Frau Weidner besorgte Anna von überall in der Stadt Panuredol forte und Halbliterflaschen Kräuterbrand, dafür drückte Frau Weidner ein Auge zu. Anna arbeitete als Serviererin in „Antonio's“ Eisdiele, wo sie an einem Sonntag Sonny traf, einen GI aus Missouri, der einmal Annas Kopf so lange in das Seifenwasser im Spülbecken drückte, bis sie wieder vernünftig geworden war; mit Sonny ging sie ein halbes Jahr. Er wurde wegen Erpressung und Handels mit Rauschgift von der Militärpolizei in einem Zug nach Kopenhagen verhaftet und schrieb noch lange Zeit aus Missouri Briefe an Anna. Mit Mustafa ging sie zwei Jahre lang zu Kaffeetrinken zu Onkel Hans und Tante Brigitte, und Mustafa baute mit Onkel Hans ein Frühbeet und ein Sonnenhaus für die Tomaten. Durch Charlie lernte Anna Horst kennen. Sie fand ihn blöd, mit dem überschwemmten Auge, aber er nahm sie erst, wie eine richtige, mit ihm konnte sie reden, er war ein Verlässlicher, Zärtlicher; sie heirateten.

**Das Leben rauscht nicht einfach vorbei.** Meine Sehnsucht ist so heiß. Doch dein Mann nichts davon weiß, nachmittags in Hamburger Hafen, wo wir uns gestern trafen, sein Haar wehte im Wind, wo auch unsere Träume sind ... Es ist sieben Uhr vierundzwanzig, noch sechs Minuten bis zu den Nachrichten, das war Mike Hochgräber mit seinem Hit „Nachmittags in Hamburger Hafen“, wie bereits gemeldet ist gestern der Seniorentreffpunkt „Heiter Weiter“ an der Promenade am Felsen abgebrannt, die Polizei vermutet Brandstiftung und bittet,

verdächtige Wahrnehmungen zu melden. Also wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, was gesehen haben, eine dunkle Gestalt mit Benzinkanister, ja, aber jetzt bis zu den Nachrichten heiter weiter mit dem diesjährigen Faschingshit „Greif rein, ouh Mann, greif an“ mit Carlos und seiner Three-Stars-Band. Die Windeln, das Fläschchen packte Rosie in die Einkaufstasche, ein Hemdchen, das Einreibemittel, das beim Zahnen hilft, den Plüsch-King-Kong, dem vorne ans Fell ein nacktes, rosiges Plastikpüppchen geheftet war, an dem Tatjana gerne herumkaute. Rosie sang jedes „ouh Mann“ mit, griff dabei, während sie weiter einpackte, mit beiden gespreizten Händen in die Luft, oben vorne seitwärts hinten unten, und schnalzte mit der Zunge. Wenigstens konnte Tatjana das Püppchen nicht verschlucken, und die Augen hatte Rosie dem King-Kong aus dem Fell geschnitten, obwohl es im Fernsehen hieß „Spielzeug von Steingröver, und ihr Kleiner spielt sicher“, aber darauf verließ sich Rosie nicht, sie wußte doch, wie die logen. Es ist sieben uhr dreiunddreißig, das waren die Nachrichten, ich hoffe, es ist uns gelungen, Sie ein wenig aufzumuntern, es verspricht übrigens, liebe Hörerinnen und Hörer, ein ganz besonders schöner Tag zu werden, Schmierschmutz ist heimtückisch, Schmierschmutz ist auch nach dem dem Putzen da, Schmierschmutz ist unsichtbar, geben Sie dem Schmierschmutzteufel keine Chance, Isilait – den Glanz einfach auftragen, Isilait – und Ihre Lieben werden strahlen. Während Tatjanas Möhrenbrei in einem Wasserbad warm wurde, räumte sie den Tisch ab, trank einen halben Becher Kakao, den Patrick hatte stehenlassen, aß eine halbe, vermatschte Scheibe Brot mit Marmelade und pickte mit angefeuchtetem Zeigefinger Krümel von der Wachstuchdecke, Erwin schlief noch, sie trug das Geschirr zu Spüle, gähnte sich schüttelnd, klirrten die Messer. Das Körperchen bebte vor Angst und Gier, keuchendes schnelles Schlucken, kleine, jammernde Katzenschreie, wenn der Löffel fortschwebt, mit den Ärmchen fuchtelnd, gluckst und rülpst, der Möhrenbrei rinnt verdünnt über Kinn und Hals, atmet ruhiger, satt. Rosie trank ihr erstes Glas Buttermilch an diesem Tag, langsam, in kleinen Schlucken, bewußt, wei es Vorschrift war, zwei Liter Buttermilch, dreihundertfünfzig Gramm Äpfel und sechs Scheiben Knäckebrot pro Tag, garantiert acht Pfund in der Woche, aber im Büro war es nicht leicht. ... wir sehen die anderen nicht, wir haben alles verloren, denn wir haben die Liebe verloren, es ist sieben Uhr fünfzig, was Sie eben gehört haben war Iphigenia mit „Wann werden wir lernen zu sehen“, ein nachdenkliches Lied zum Nachdenken, bis zu den Nachrichten haben wir noch etwas Zeit, und damit Sie auch

schön wach und munter werden, hier ist carlos und die Three-Stars-Band mit ihrem Risenerfolg „Greif rein, ouh Mann, greif an“. Sie streckte die Arme aus, spreizte die Hände, griff in die Luft nach oben, vorne, seitwärts ... Tatjana fing zu schluchzen an; Buben greinen vor dem Füttern und Mädchen hinterher, hatte Rosies Mutter immer gesagt. Möhrenbrei klebte fest am Bund ihrer Jersey-Hose; alle viere von sich streckend lag der King-Kong auf Tatjanas Gesicht. Die Beine des Püppchens steckten in ihrem Mund.

Wach hatte Erwin gelegen, begierig, endlich aufzustehen, lauernd darauf, daß Rosie aus dem Haus ging, er hielt es nicht lange aus im Bett am Morgen. Wie an jedem Tag wanderte er barfuß durchs Haus, sah in den Zimmerecken, in allen Schränken nach, wunderte sich. Löffelte Kakaopulver, briet sich ein weißes Würstchen, das er, mitsamt einer Glibbersoße in Plastik eingeschweißt, im Kühlschrank gefunden hatte. Die Glibbersoße kleckerte auf seine Schlafanzughose, eine Pfütze auf dem Fußboden, er tauchte seine Zehen hinein und malte Kreise, das auf eine Gabel gespießte Würstchen in der einen, die Bierflasche in der anderen Hand wanderte er wieder, biß von der Wurst ab, schluckte das Abgebissene mit Bier hinunter, ließ sich auf der Schuhbank in Flur nieder, schlug mit der leeren Gabel rhythmisch an die Flasche. Im Wohnzimmer saß er in großen Sessel, trank aus der zweiten Flasche Bier, auf dem Fernsehschirm tanzten Regenschirme mit Melodie: tschäh, hee, tschäh, tschäh, hee, die Regenschirme verformten sich zu Besen und Schrubbern mit Schmolmündern und langen Wimpern, die auf schlanken Beinen gymnastisch die Hüften schwingen, Erwin balancierte das Telephon auf einem Knie, heute etwas ganz Besonderes im Kulturfenster, zur 600-Jahr-Feier der Gertraudenkirche in Bad Felsen singt ein chinesischer Kinderchor mit Kindern aus Peking, Erwin plante: Freund Hitzinger, der ein Tablettenfresser war, immer gewesen, besaß ein Grundstück vor der Stadt, das er „das Grundstück“ nannte, unerschlossen, ohne Wasser und Strom, auf dem ein Hüttchen stand und ein Birnbaum mit Hornissennest. In dem Hüttchen wollte Manni eine chemische Toilette haben, zu welchem Zweck er sich an Erwin gewandt hatte, der eine solche Chemietoilette seit Jahr und Tag im Originalkarton auf dem Kinderzimmerschrank verstaut bereithielt für den Fall. Wenn ich doch sage, das Neueste auf dem Markt, alles einwandfrei, Erwin rülpste und steckte den Daumen in den Hals der Flasche, der Scheißer hatte Tennisbälle gefressen, kleine, weiße Scheißtennisbälle, klaro, wann kannst du draußen sein, brüllte er mit gefletschten Zähnen in den Hörer, klaro, klaro, ... verstehe ...ja,

Hornissen. Wie kann ich Ihnen das jemals vergelten, Herr Doktor, die Lippen des armen, alten Weibes zitterten, Erwin drückte auf den Lautstärkeknopf, Gehen Sie nach Hause, gute Frau, dröhnte gütig vibrierend der Baß des Doktors durchs Wohnzimmer, die kleine Schwester mit den dicken Brüsten unter dem Kittel guckte mit feuchten Augen zu dem graumelierten Hinterkopf hoch, dann zog sich ihr Gesicht in die Breite, der Rücken des Doktors zog sich in die Breite, das Bild rutschte nach oben weg, und wieder und immer schneller, die Kiste taugte nichts mehr, neuer, das erste, sobald als, zweihundert würde er Mani für das Klo, nur den Ton war laut und rein geblieben, Sehen Sie Fräulein Marion, es ist ein harter Tag gewesen, aber ein guter Tag ist es gewesen, Seufzen, Ach, Herr Doktor. Ein alter Schinken, Hausfrauenprogramm, aber das Mädchen hatte eine Stimme, Erwin gab die Stimme seiner Traumfrau und gab ihr für heute den Namen: Marion. Marion saß ihm gegenüber in dem gedämpften Restaurant – in dem teuren Restaurant, gedämpftes Licht, leise Musik – Kerzenlicht – ein Schreibtisch, er hatte einen Stapel Bücher vor sich, ein Telephon – Erwin streichelte den Apparat auf seinem Knie – Marion trug ein einfaches Kostüm, hochgeschlossen, beige – sie sah groß aus, wie sie da saß, aber in Wirklichkeit war sie klein und zierlich, schwarzes Haar, reicht ihm nur bis zur Brust, er war verbittert, die Frauen hatten ihn immer verraten, keine Frau hatte ihn jemals verstanden – Kühe – sie schaute auf die Narbe an seiner Stirn, Streifschuß – sie, sie würde ihn verstehen, mit ihr konnte er reden – Erwin rieb mit dem Stoff der Schlafanzug hose – Kerzenlicht, sie hatten gespeist, Champagner, sie reichte ihm die Hand, er nahm sie lässig, spöttisch – Erwin war tief in den Sessel gerutscht, Herrgott, so gut klappte es nicht immer – aber als sie vor ihm kniete, verheult, zerrissene Seidenstrümpfe, ihn um Verzeiung bat, weil sie ihn so falsch eingeschätzt hatte vor seinem gefährlichen Einsatz, ihn ausgelacht, drehte er sich, kalt lächelnd, um und ging zum Abspritzen lieber ins Badezimmer. Bremsen kreischten, als der Sportwagen des Bruders des Doktors, des Hallodris, durchs Dorf schlitterte und vor der heruntergekommenen Villa anhielt.

„Nein, du!“ „Nein, du!“ Christian und Patrick stritten sich, laut und einsilbig, um den Ketchup, die letzte Scheibe Brot, wer schuld daran war, daß die Margarineschnitte, Gesicht nach unten, auf dem Boden lag, wer den grünen von den Pfeilen mit den Gummipfropfen unauffindebar verschossen hatte: „Papa!“ Paapaa!“ Erwin kletterte über die Kiste mit der

Chemietoilette, die er durch die enge Türe des Kinderzimmers zerrte: zum Donnerwetter. „Aber der hat ...“ „Aber der hat ...“, Christian reißt Patrick an den Haaren, der weint, „Heulliese Pißliese, maädchen Mädchen, ist hingefallen, hat weh getan, buuäh, buuääh“, singt Christian, um den Tisch herumhüpfend, Erwin kneift ihn ins Ohr, Kopfnuß, ruhe jetzt oder kein Fernsehen heute, wischt die Ketchupseen vom Tisch, spült den Teller, Christian, du als Älterer solltest, putzt seine Brille mit einem T-Shirt-Zipfel, der rechte Bügel ist schon wieder lose. „Dürfen wir heute zum Schwimmen gehen? Bitte, bitte, ich will ein Schokkily. Ich auch, ich auch!“ Christian muß zwanzig Bruchrechnungen, Multiplizieren und Dividieren vervollständigen und eine Seite über „Was uns der Wald nutzt“ schreiben, er kritzelt winzige Ziffern und kämpft gegen die Tränen, weil er sowieso nie fertig werden wird, nie; Patrick, der mit dem Oberkörper schaukelt und die Backen aufbläst, soll die Geschichte eines kleinen Chinesenjungen und seines Drachen morgen nacherzählen können und zudem alle Wörter mit Umlauten herausuchen. Da, das ist doch auch eins: Brüderchen, du Schafskopf, Erwin puffte Patrick in den Rücken und grübelte – auf dreihundertzweihundertfünfzig könnte er noch raufgehen -, während er die Kiste zum Auto bugsiert, außer Atem, wenn Mama kommt, dürft ihr, aber nur wenn, bevor er zum Grundstück fuhr, wollte er sich die Brandstätte an der Promenade angucken, einen Altenklub anzünden, das konnte doch nur ein Verrückter gewesen sein, Mama fragen, ob ihr brav, bestimmt ein Irrer, den es juckte, wenn's brennt, ein Verrückter, bestimmt.

**Weinend wartend lehnt Anna an der Säule im Park**, während sie das Baby wickelte, good-bye my love good-bye, die Flasche wärmte und schüttelte, abkühlen ließ, weint, im Sonnenuntergang trocknet der milde Wind ihre Tränen. Herz blutet, zu Füßen gesunken, während sie den Kleinen fütterte, trägt sie das blaue Kleid.

Dominik war eingeschlafen. Sie trank im Nachthemd ein Glas süße Schorle und trainierte vor dem Spiegel, die Hüften nach vorne gereckt, die locker kreisenden Bewegungen mit dem Bauch, spannte die Muskeln an, ließ locker, anspannen – lockerlassen, anspannen – lockerlassen, der Po muß kreisen in kleinen Kreisen, nach oben, nach oben den Po, meine Damen, und zurück die Schultern, linke Hüfte, rechte Hüfte. Er rettet und kommt zur rechten Zeit und leuchtet wild, während Anna tanzte, und den Kopf nach hinten, uns schütteln und zeigen Sie den Hals, die Kehle, meine Damen, und schütteln, wie das alles vorübergehend wird, oh baby, vorbei und nicht mehr, baby, baby, baby, wie er endlich flüstert.

Durch den Türspalt schnupperte Anna die Sonne auf dem Balkon, schwindelte, trank noch ein Gläschen auf die Schnelle zum Müdewerden – vorm Mittagessen legte sie sich gerne immer noch einmal für ein Stündchen hin – streichelte Dominiks Gesichtchen.

Pampers, Sherry aus dem Sonderangebot kaufte Anna ein, Koteletts, Semelbrösel, erzählt sie, was werden wird, wenn der Kleine aus dem Größten heraus, weiß, was sie wollen

wird und werden, wenn die Zeit kommt, zerrte die Taschen und das Windelpaket in die Küche, machte alles richtig, lärmte mit den knisternden Tüten, Schranktüren, Schweißtropfen kribbelten an ihren Schenkeln entlang, sang: wir haben alles verloren, denn wir haben die Liebe verloren, der Kühlschrank gurgelte.

Während Anna das Baby wickelte und die Flasche wärmte und schüttelte, trägt er sie noch einmal im vom Regen durchnästen Kleid, nasses Haar, zum Bett, dunkle Augen glühend, bittet heiser sie um Verzeihung, berühren seine Lippen ihren Nachen, seine Hände zärtlich, zärtlich ihre Brüste.

Bismarck hüpfte herein, die Mappe wie einen Schild am ausgestreckten Arm vor sich her schiebend, rührte, Schatz was ein Tag Schatz, hast du gehört Schatz, wo steckst du denn, wo steckt die Mutti denn – verwandelte sich vom Gegenfechter in einen Detektiv, der auf Zehenspitzen durchs Wohnzimmer tippelte, unter den Tisch, unters Sofa guckte, wurde auf allen vieren zum Spürhund, knurrte und schnüffelte am Sessel, in der Ecke zum Schein, denn er hatte Anna längst entdeckt, die auf einem gekippten Stuhl in der offenen Küchentür, wo es am kältesten war, immer noch las, die Füße an der Klinke verhakt, die Zeit vergessen hatte. Neben ihr am Türrahmen lehnte eine mit schmutzigen Windeln vollgestopfte Plastiktüte.

Himmel hab ich Hunger Schatz sag ich dir, ich muß nachher gleich nochmal weg, was gibt's denn, wie war's bei dir Schatz. Er hatte sich wieder aufgerichtet und stöberte am Ofen.

Wie war's im Büro Schatz. Diese Hitze macht mich fertig. Die billigen Pfirsiche gab's nicht mehr, ich versuch's morgen mal im Top-Kauf, hast du gehört, die werden wahrscheinlich dichtmachen.

Hättest du auch schon heute hingehen können. Die machen nicht dicht, die wollen erweitern, hab ich gehört. Mach doch das Fett nicht so heiß, das verbrennt doch, Mensch, das verqualmt doch alles.

Anna zog die Koteletts durch das Ei und warf sie auf den Teller mit den Semelbrösel. Die Maria hat's mir erzählt, die hab ich beim Einkaufen getroffen.

Diese eingebildete Kuh. Was hast du denn mit der zu schwatzen. – Hat sie dich wieder aufgehetzt. Wenn die schon immer ankommt: Ihr braucht unbedingt eine größere Wohnung, wie haltet ihr das bloß aus, ihr müßt unbedingt darüber reden! Eheberater! Die sollte lieber mal selber zum Eheberater! Steckt ihre dreckige Nase in anderer Leutens Angelegenheiten.

Soll sich um ihren eigenen Dreck kümmern. Aber du hast natürlich nichts Besseres zu tun, als ihr alles brühwarm zu erzählen und ihr was vorzuheulen! – Stimmt doch, oder? Stimmt doch?

Darf ich wenigstens noch reden, mit wem ich will? Wie stellst du dir das vor? Soll ich den ganzen Tag überhaupt nur da sitzen wie im Irrenhaus? Ich bin sowieso schon verrückt, ganz verrückt.

Reg dich doch nicht auf Schatz. Alles wird werden. Warst du heute beim Arbeitsamt? Natürlich nicht! Glaubst du, das kommt von allein? Du bist zu bequem und faul, und dann gibst du mir an allem die Schuld. Mir!

Die Hitze macht einen krank.

Ja, im Auto war's furchtbar.

Anna legte Dominik trocken und gab ihm die Flasche, Bismarck kitzelte sein Söhnchen am Hals und freute sich, wenn es seinen Daumen festhielt, war wieder lustig und schnalzte mit der Zunge. Nach dem Essen: Kartoffeln, Koteletts und Möhren, blieb Bismarck zum Trotz doch zu Hause, ging nicht fort, schaltete den Fernseher an und um, lief Anna beim Aufräumen überall hin nach, schielte nach ihr und blinzelte, blähte die Backen auf, ahmte das Knattern eines Mopeds nach: brackbraackbrckbrckchch, starrte auf den Fußboden und stöhnte sachte und trug zwei volle Müllbeutel nach unten.

Es war sogar frischer geworden, windig, und die Sonne kraftloser, Bismarck rauchte und beobachtete Anna, wie sie die Babywäsche und Socken und T-Shirts auf ein Trockengestell hängte, yam, yam, schrie er plötzlich, sprang auf und packte sie am Arm. Hey, hey, du blöder Hund, maulte sie, ließ sich aber ins Schlafzimmer ziehen. Er lachte begeistert, sie stieg aus ihren Shorts: Schrei doch nicht so. Eifrig streichelte er ihre Wangen, quetschte ihre Brüste, steckte seine Zunge zwischen ihre Zähne; er klopfte mit der flachen Hand auf ihren Hüften herum, zupfte ungeduldig an ihren Schamlippen.

Jetzt mach doch, sagte Anna.

Die Möbel im Schlafzimmer waren seidenmatt dunkelbeige gemasert lackiert; es gab außer dem Ehebett zwei Nachttischchen, einen Kleiderschrank mit Schiebetüren, eine Frisierkommode mit ovalem Spiegel, dessen aufklappbare Seitenteile etwas lose in den Scharnieren hingen, mit einem Sesselchen. Bismarcks Schwester hatte ihnen des Schlafzimmers günstig verkauft, als sie die Schwägerin nicht ausstehen konnte und es allen fraglich schien, ob



die schweren Möbel überhaupt in einem der beiden Zimmerchen Platz hatten. Zwar gelang es Bismarck, sie aufzustellen, aber es war doch sehr eng geworden: Zwischen dem Fußende des Bettes und der Kleiderschankfront blieb nur ein schmaler Gang, und die Frisierkommode ragte ein Stück weit ins Fenster.

**Jeden Morgen brachte Rosie das Baby zu ihrer Schwiegermutter**, die in der Helgolandsiedlung wohnte, direkt an der Endhaltestelle des 80er Busses. Rosie fuhr mit dem 3er zur Stadtmitte und stieg dort in den 80er um. Bei der Schwiegermutter trank sie immer eine Tasse Kaffee. Christian und Patrick brachte der Schulbus zur Agnes-Miegel-Grundschule. Die Haltestelle war nicht weit vom haus, aber Rosie führte die beiden morgens über die Kreuzung, denn der Lastwagenverkehr war gefährlich. Christian war neun Jahre alt. Patrick

wurde acht. Er war ein verträumtes und sensibles Kind, hatte der Kinderpsychologe gesagt. Nach der Einschulung hatte Patrick eine Zeitlang jede nacht ins Bett gemacht. Die Lehrerin, Frau Ganser, mochte Patrick nicht wegen seiner weißblonden haare und seiner Demut. Rosie und auch Frau Ganser selbst wußten nichts von dieser Abneigung. Christian war weniger schwierig gewesen. Als Fünfjähriger hatter er eine aggressive Phase durchgemacht. Rosie mußte ihn aus dem Kindergarten nehmen, wo er mit Vorliebe versuchte, mit allen erdenklichen Gegenständen den anderen Kindern in die Augen zu bohren. Einmal hatte er einem jüngeren Mädchen beinahe ein Auge ausgestochen. Dabei hatte er die Angewohnheit zu knurren und zu beißen, wenn die Kindergärtnerin ihn beruhigen wollte. Die Kindergärtnerin hatte weinend und wütend Rosie ins Gesicht geschlagen, als sie Christian abholen kam. In der Schule wurde es sofort besser mit dem Kind. Erwin hatte das immer schon gesagt. Mit ihrem Schwiegervater fuhr Rosie bis zum Hauptbahnhof. Der Schwiegervater arbeitete als Lagerverwalter. Er redete von den Vorzügen seines nagelneuen Daimlers und den Nachteilen, die die steigende Zahl von Ausländern in der Helgolandsiedlung für deren Wohnwert brachte. Vom Hauptbahnhof nahm Rosie den Betriebsbus zur Firma. Sie war angestellt als Sachbearbeiterin bei Kündler und Schwarz, die Massagegeräte und transportable Mini-Saunen herstellten. In der Materialbeschaffung arbeitete sie am Bildschirm. Sie verglich die Zahlen der gelieferten Schrauben, Kabel, Düsen, und Glühbirnen mit den Daten aus der Montage, regelte die Bestellungen. Sie war stolz, den der Chef vertraute ihr. Die Leute aus der Kontrolle und dem Lager fragten bei ihr nach. Ihre Kollegin brachte immer alles durcheinander. Die war aufgedonnert wie ein Pflingstochse, eingebildet und heulte bei jeder Gelegenheit. Jeden Tag sagte Herr Kranz, der nette Meister aus der Reparatur, daß Kündler und Schwarz einpacken könnten ohne sie und er sie vom Fleck weg heiraten würde, wenn sie noch zu haben wäre. In der Mittagspause erledigte Rosie kleinere Besorgungen. Sie aß ihre Knäckebrote auf einem Mäurchen in der Einkaufspassage sitzend, das war besser. Als sich in der Kantine womöglich verführen zu lassen. Kantinenessen, hatte es im Ratgeber geheißen, war das Ungesündeste überhaupt. Nach der Arbeit holte Rosie das Kind ab. Die Schwiegermutter klagte, denn sie hatte Wasser in den Beinen, ein schwaches Herz. An jedem Nachmittag, wenn sie durch den Vorgarten ging, sah Rosie neidisch in den eleganten Garten

der Familie, die die andere Hälfte des Hauses bewohnte, hinüber. Weil das Mittagessen ausfiel, kochte Rosie abends. Wenn das Essen im Herd stand, saugte sie schnell durch.

**Der Junge, ein Mäusedreck.** Honda hat die Wände seines Zimmers tapeziert mit Postern aus Motor-Mind, Bike, dem Harley-Davidson special, aus Easy-Rider – Aufnahmen leuchtender Maschinen: eine Kawasaki 500 X 3TL mit tiefschwarzer Verkleidung vor dem Glühen eines Sonnenuntergangs am Meer, eine sich aufbäumte BMW, das Vorderrad steil in der Luft, auf einer Sandpiste; schräg, fast waagrecht in der Kurve liegend, eine heiße Suzuki KZ 1000 Nirwana in voller Fahrt, doch ohne Pilot, nur ein scharfes Bikini-Girl am Straßenrand, Augen und Mund aufgerissen vor Schreck, Haare flattern im Sturm ... Auf dem Bild mit den beiden neuen Modellen von Yamaha, die so teuer sind, daß Honda die Zahlen nur stockend vor Hochachtung herausbringt, stehen zwei Sternenmänner in schwarzer Lederkluft, schwarzen Stiefeln, Helm auf dem Kopf, Visier geschlossen, breitbeinig vor ihren Bikes, über die verführerischen, schmollenden Mädchen, sehr blonde, lange Haare, blonde, hochtoupierete Locken, die kurze Rökchen anhaben und oben gar nichts, hinweg ist ihr Blick gerichtet auf den Horizont, helles Blau weit weg, wenn nichts mehr dich hält...; ein langbeiniges Girl verrenkt sich auf dem Soziussitz der Kawasaki 500 X 3TL, der nach oben gereckte Hintern und böse Augen, Hände mit violett bemalten Krallen streicheln den silbern blitzenden Rahmen. Die Weiber hatten mit der Technik nichts zu tun, mit der lebendigen Materie Motorrad, wie in der letzten Ausgabe des Honda-Journals gestandern hatte, überhaupt nichts, das war für die Blöden. Harte Facts, die sind Sache. Honda ließ sich nicht für dumm verkaufen. Zwischen die Poster hatte er andere aus den Zeitschriften ausgeschnittene Photographien geklebt, Einzelteile, Details, ein Cockpit mit der modernsten Bedienung, ein hochgezogener Enker, Aufnahmen von Rennen, der Sieger auf einer Honda in der Zielgeraden, gefährliche Kurven, Stürze, dazwischen, gerahmt, ein weinendes Clownsgesicht, das Anita ihm zum Geburtstag geschenkt hat, die „Creepers“ bei einem Konzert, eine golden lackierte Achse, die Großaufnahme des Dreizylindermotors einer italienischen Davela Survivor 300.

Vom Reiben und Massieren der Lider, die sich mehrmals am Tage in einem häßlichen, schmerzhaften Krampf verzogen und hinterher zitterten und flatterten, hatte Honda rote, immer entzündete Augen bekommen. Besonders schlimm war es, wenn er von einem Ride nach Hause kam, rote Punkte, Lichter schwebten vor seinen Augen, Blitze tanzten, die Lider

schnellten zurück, er rieb so hart, daß an den Rändern brennender gelbe, eitrige Knötchen wuchsen. Die Gegenstände verzerrten sich, liefen aus, die Bewegungen schleppten einen braunen Schatten mit sich, der nicht verschwand, auch wenn er ganz nahe heranging, nur an manche glücklichen Tagen war alles so klar und scharf umrissen, daß er jedes Schraubchen erkennen konnte, die Lider weich und still.

Albrecht! Kannst du nachher noch mal zur Apotheke fahren, hast du schon beim Möller angerufen?

Ruhe. Laß mich in Ruhe. Honda lag in Unterhosen auf dem Bett und las in den Anzeigen für Ersatzteile. War einfach runtergefallen, einfach so, Rost, total, Scheiße. Blöde, alte Fotze. Er haßte, wenn seine Mutter ihn Albrecht rief, er haßte den Namen, eine Schweinerei, daß die Alten ihm den angehängt. Von der ersten Klasse an war er deswegen verarscht worden, wahrscheinlich hat sie mal mit einem, der so hieß, als sie juuuuung und verliiiiiebt war, oder so eine süüüüüße Scheiße.

Albrecht!

Wie sie immer schrie mit ihrer Kreischstimme. Er würde nicht zur Apotheke fahren, er war kein verdammter Neger. Er würde den Möller nicht anrufen. Der soll sich seine stinkende Bude sonstwo hinstecken. Honda wollte eine Stelle in einem Großbetrieb. Wo man eine richtige Ausbildung bekam. Wo man nicht der letzte Dreck war. Es war Spaß gewesen, und die anderen hatten im Kreis um ihn herumgestanden und ihn angefeuert, es war eine Ungerechtigkeit. Es war einfach ungerecht.

An jenem Tag war Honda wütend gewesen. Weil er zum zweiten Mal zu spät zur Arbeit erschienen war, hatte der Alte ihn verwarnt: Das gibt's hier nicht, daß jeder erscheint, wenn es ihm paßt. Merk dir das. Die Kumperls hatten aus einem alten Auspuffrohr, Radkappen und Draht und Putzwolle eine Puppe gebastelt, die in der Ecke an der Wand lehnte, hatte der Alte geschmunzelt, nichts als Flausen im Kopf die Jungens. Aber wenn er gewußt hätte, wie sie die Puppe nannten, wäre ihm das Grinsen vergangen: Guck mal, Dori ist umgefallen, mach die Tür zu, Dori hat kalt, Dori friert sich die Titten ab. Dori hieß Möllers Frau, die war schon fast fünfzig, aber hat sich gut gehalten, flott beinander, ganz schön geil, wenn sie in ihrem knallengen, gelben Hosenanzug aus dem Laden ging, stöhnten alle und verdrehten die Augen. Scheiße. „Wenn sich Albrecht nicht entschuldigt, wird er sich eine andere Lehrstelle suchen

müssen.“ Honda hatte Möllers Brüllen durchs Telephon hören können. Es stimmte nicht, nichts stimmte. Die anderen hatten geschrien.

Er drehte sich auf dem Bett, stemmte die Beine gegen die Wand, der Kopf hing über die Kante. Einmal hatte er die Möller getroffen, beim Einkaufen. Ob er schon beim Skifahren gewesen sei und ob er glaube, daß das Wetter hielt. Daß es wahrscheinlich regnen würde, hatte er gesagt und mit zusammengekniffenen Augen in den Himmel geschaut. Die Möller hatte gelächelt, ob er wisse, wie man am besten zum Ausflugslokal am Steinernen Mann kommt. Am Steinernen Mann war Honda oft gewesen, wenn er unterwegs war, und er konnte den Weg beschreiben. Gar nicht schwierig, hatte er gesagt, nicht zu verfehlen.

Wie lange sollte es noch dauern. Draußen schnitt die Sonne einem den Kopf ab, alles rückte einem dicht auf die Pelle und zebrockelte, wenn man hinguckte. Scheißsommer. Die Maschine war verreckt, einfach so, er mußte irgendwie organisieren, der Alten das Geld herauskitzeln, war ja kein Vermögen. Er war pleite. Scheiße. Der Möller hatte es auf ihn abgesehen, die machten ihn fertig. Vom Bett herunterhängend wickelte Honda sich sein Sweatshirt um die Augen, verknötete die Ärmel, legte die Hände um seinen Hals und würgte ein bißchen. Muskelfasern zerreißen und wachsen wieder zusammen, lauter aufgeblasene Frösche, deswegen: flach atmen, Arme und Beine zu langen Fäden gezwirbelt, spitziger Arsch weit weg, auf und ab rast ein Kolben, Hungeraugen, Klapperknochen, Ein Männlein Steht Im Walde

Anita, du mußt zum Fräulein ... braucht ...Apotheke ... hast du das Isilait mitgebracht ... stell dir vor, was passiert ist ... Albrecht soll fahren ...

Wie sie immer schrie. Man müßte irgendwo hinlangen.

Honda, du sollst zur Apotheke fahren –

Er stieß sich von der Wand ab, riß das Hemd von den Augen und strampelte, bis er am Bettrand zu sitzen kam. Kannst du nicht klopfen? Anita blinzelte bloß und stocherte mit dem Zeigefinger in einem Pickel am Kinn. Ich komme gleich. Hau bloß ab mach die Tür zu Mensch. Er ließ sich auf die Seite fallen und zog die Beine an. Die beiden Sternemänner hüpfen und zappelten.

Glut auf den Backenknochen, Splitter stechen wo der Rippenkorb Schlüsselbein so eins von diesen altmodischen Korsetts, die Arme steif geschwollen. Hört das Blut in den Adern summen, bläht sich auf wie Hefeteig, jeder einzelne Finger, die Fingerspitzen, der Geschmack von Kotze in der Kehle. Anna lag still, die Bauchdecke flattert und wölbt sich, Arschmuskeln zucken. So schlimm ist es Gott sei Dank nicht gewesen, aber zu Atem muß erst einmal wieder kommen und zu Kräften ganz langsam und danach sich im Spiegel und weitersehen Lippen lassen sich lecken Augen schließen Spucke läßt sich runterschlucken, zittrig einatmen durch den Mund zusammenkrümmen. Das Baby plaudert mit sich selbst glucksend zufrieden. Anna liegt. Die Nase ist mit Rotz verstopft, Schleim läuft. Nasse Kälte kroch von den Füßen herauf die Wirbelsäule Kopfhaut.

Anna kannte es schon, daß sie, gebettet, sich beruhigend, tief schlafen, am Morgen befreit und gesünder, sauber, eingeschlief in Tatkraft aufwachen wird.

**Maria, deren Vater die einzige Tochter nach drei Söhnen „Hühnchen“ genannt und sich manches versagt hatte, um Hühnchens Balletstunden bezahlen zu können, hatte vor sechszehn Jahren geheiratet.** Vor ihrer Heirat hatte sie für einen Rechtsanwalt gearbeitet.

Maria: die Junggebliebene, spielt Badminton mit ihrem blonden Sohn, der gerade siebzehn ist, doch der Mann ist ihr Mann, beugt sich zu ihr, wie sie lässig lacht geschmeidig, die Gäste begrüßt; Maria, wie sie schreitet, die Entzückte, in glatter Seide hinreißend in Gefahr mit großen Augen, aber gesund, die Tänzerin, die Kühle. Am Morgen schwimmen oder mit dem Fahrrad vorbei an Frühlingswiesen, an den duftenden Halmen glitzert der frische Tau, macht fit und jungen Teint samtweich gegen Müdigkeit und Zellulitis. Maria, die Haarfülle



und Langhals, braucht die Natur als Ausgleich, die Kinder halten doch schön in Trab, natürlich die Narut, deshalb nimmt sie, natürlich dürfen Sie mich das fragen. Maria, die Nachdenkliche: die Brille. Maria, die Erfolgreiche, natürlich dürfen Sie mich das fragen, also wenn Sie mich fragen, sie Liebe zum Beruf ist es doch und die Familie braucht. Die Starke und wiederum aus Zerbrechliche, fröhliche Maria, wenn Sie mich fragen, die Schuld liegt doch in erster Linie, das ist ganz einfach, sehen Sie mich an, sehen Sie mich, die Kinder halten, Maria, die die Schuhe von den Füßen streift lässig geschmeidig. Sehen Sie doch mich an. Also wenn Sie mich fragen.

**Daß das Unglück in diesen Sommer hineinkam**, der glitzernd und luftig war, wenn es regnete sogar, in dem das erste Diskoweinfest mit Mißwahlen so erfolgreich die Stadt wachhielt, die Reisegesellschaften von weither aus den Bussen fielen und and den Gartenzäunen sich lagerten, und die Opas, längst heimgegangen geglaubte Witwer, Fenster wischten und dicke Bündel brüchiger Zeitungen an den Straßenrand stellten, mit roten

Baseballmützen und nackten Beinen in den Eiscafes auftauchten, war abscheulich. Tag um Tag gab es mehr: Sonnenbrillen, im Freibad geschlossene Freundschaften, Kinder, die abends auf ihren Fahrrädern durch Straßen, in denen es zuvor keine Kinder gegeben hatte, lärmten und scharweise durch Haustüren drängten, die, so lange man zurückdenken konnte, nie offengestanden hatten; wuchs die Zahl der Nachbarn, wer hatte jemals so viele?, der Glühwürmchen; nächstens das Aufheulen von Motoren, und die Zuversicht, daß morgen ein Ergebnis ausgerechnet, wie es sein wird. Die Beschwerlichkeiten zwar preßten wie immer auf die Lungen, klebten an den Magenwänden, waren nicht ertrunken im sommerlichen Wohlwollen, aus dem heraus aber im Leben einen großen Unfall vorauszuspüren unmöglich war. Die Tollwut kam über die Grenze, die Stadt stellte Gefahrenschilder auf, der zweite Bürgermeister Franz Gammer, dem die Gammer-Gaststätten gehörten, wurde Ende Juli gefunden, tot, am hellichten Tag, Herzversagen, in der Nähe des Schloßchens, ein Gewehr über der Schulter, ein Skandal.

Wie immer, wenn Elisabeth wegen ihrer Nierengeschichte einmal wieder für ein paar Wochen ins Krankenhaus mußte, zog Honda zu Horst und Anna, während Anita auch in diesem Sommer die Zeit bei Onkel Manfred und Tante Maria verbrachte. Wo sie viel lieber allein zu Hause geblieben wäre, sie war schließlich kein Kind mehr, aber es war die Gewohnheit, und der alte Herr Hitzinger sah es gern und tappte, ein Taschentuch über den Schädel gebreitet, durch die Sonne, um sie zu suchen, wenn Anita sich im Garten bräunte, weil so ein Junges, Unbeschwertes des Herz eines alten Mannes erwärmt, der, wie der alte Herr Hitzinger oft sagte, dem Tod von der Schippe gesprungen war.

Für Honda hingegen war es ein Leben weg von Lauterbach, wo ein Mensch im Gefängnis vegetierte. Bei den Pöllmanns war er frei und hatte seine Ruhe und Video und aß und trank, wenn und was er wollte, und schlief und ging weg am Abend, kein Terror, keine Fragen, und mit Anna konnte man richtig reden manchmal.

**Offiziell hieß die Gegend**, aus der die Angreifer herstammten, Cornelius-Germain-Siedlung. Das Neubauviertel im Osten mit Sozialwohnungen und Amipuffs hatte von den Pendlern wegen der vielen gefährlichen Knicke in der Hauptstraße und fehlender Fußgängerüberwege den Name Le Mans erhalten, welcher Name dann „die Manse“ und endgültig „die Mansche“ eingedeutscht worden war. In der Mansche wohnten die krüppeligen Leute von früher, die Halbochsen, die schwulen Schwestern, Puppen, Angeknabberte und Drecksäue, und Türken, die sich am äußersten Rand der Mansche für sich hielten; außerhalb des türkischen Teils gab es in der Mansche nur das Schaufenster des Blindenheims mit Besen und geflochtenen Stühlchen, Schränkchen. Die Angreifer waren aber keine Türken, sondern stammten aus den kinderreichen Familien der krüppeligen Leute, die es nicht geschafft hatten wegzuziehen, weil sie wie die Mäuse vögelten und die Frauen ihre Brut in die Welt setzten, ohne von Verhütung gehört zu haben. Gelb im Gesicht, groß mit Affenarmen waren die Enkel der Mansche-Ureinwohner, die Stotterer, die Herren der Mansche geworden, um die sich der Pfarrer der Erlösergemeinde kümmerte. Jugendliche Stotterer hatten eine Bande, die Wild Hunters, gegründet. Die Wild Hunters besaßen kein Auto und keine Motorräder, nicht einmal Mofas, und ein Superaufnahmetest war, daß das neue Bandenmitglied vor der Einlaßtür eines der mit schwarzen Herzen und rosaroten Riesenärschen bemalten Badeclubs oder einer Kombodschabar, wo eine Menge Kußmünder in Stöckelschuhen das Gucklock ringsum schmückten, auf den Bürgersteig schießen mußte. Tätig aber wurden die Wild Hunters in der Stadt, raus aus der Mansche war das Grundgesetz ihrer Wanderungen, Beutezüge zum einen: Autoradios für den Verkauf und schneller Kram aus den Kaufhäusern, T-Shirts, Strumpfhosen und Schallplatten zum Leben und Verschenken; die Unternehmungen für Spaß waren weniger langweilig: Antennen und Außenspiegel abbrechen, Reifen schlitzen, um die Malocher aus ihren Löchern zu reizen, in den Kneipen Gartenzwerge puschen oder ein Pack Prediger aufmischen, einer Dummfotze einen Schreck einjagen, Beine machen, die Dummfotze zum Gackern bringen, einkreisen, ein bißchen anzapfen.

Manni war ein Gutmütiger, der keine Vorurteile kannte. Und der Angeknabberte aus der Mansche, der bei ihm im Betrieb arbeitete, war einer seiner besten Männer. Aber am Feierabend muß Frieden und wenigstens in der Kneipe bei sich, und wenn die Stotterer anfangen mit Anstecherei und frech werden, randalieren, dann kriegen sie es.

„Bei Dieter“ saßen, als es losging, Manni und Erwin, Günther, ein Verwandter, der bei den Boebels auf Besuch war, und ein Freund, der Uwe. Pinky, Dieters Schäferhündin, lag flach vor der Klotür und fraß an ihrer Pfote, die Säufer am großen Tisch spielten nicht und sonst nichts, einer von ihnen ließ die Fingerknöchel knacken, einer plante: wo noch was los ist, wenn Dieter seine Läusebude um Mitternacht zumacht; es war kurz vor neun, der Doktor aus der Zoohandlung hatte zwei Bier und zwei Schnäpse vor sich gereiht, er rauchte halbe Zigaretten und spuckte in sein Taschentuch. Immer das gleiche, kein Wort, du du, tausend Marks, ich hab kein Verschtrauen zu dir, kein Verschtrauen, he, wo soll ich tausend Marks hernehmen, Verschtrauen!, summte ein Mädchen, das schwammig und schick war, am Tresen, ihr Freund mußte noch einmal alles von vorn erklären, wie und warum, glasklare Sache und wurde nicht ungeduldig oder böse, winkte Dieter, der mit einem schwarzen Pinsel Aschenbecher ausfegte, noch ein Bier und ein Weißwein. Das Mädchen kralte Pinky, kniete sich hin, tausend Marks, tausend Marks, und der Freund beschwor den Wirt, zählte es an einer Hand ab: wegen ´nem Schein. Wo die Sache doch glas-Klar glas-Klar, und wer will was geschenkt. Der Verrückte war da in seiner Ecke und malte Zeile für Zeile Schlaufen in ein Schulheft.

Die Wild Hunters fielen ein und bezogen Stellung: der Anführer und drei seiner engen Freunde besetzten ein Tischchen an der Eingangstür, die Sechzehnjährigen, die größte, mittlere Abteilung der Truppe mit einem eigenen Führer, streiften über den Parkplatz, rangen miteinander, übten sich durch Scheinkämpfe im Boxen. Die Kleinen bewachten die Kreuzung und versteckten sich in Hauseingängen.

Der Anführer warf Uwes Glas um, Erwin packte den Anführer am Arsch. Die vier Stotterer brüllten: jooH-waah, jooH-waah, Günther drehte sich blitzschnell, duckte sich, Uwe biß in die Hand, die seine Kehle würgte. Umschlungen wälzten sich der Anführer und Erwin über Erwins Brille hinweg in die Bierlache. Günther bebte, Mannie schrie: schwules Mäuschen, hei hei, Schwuli, Schwuli, stampfte mächtig mit den Hacken. Uwe hielt ein schwächtiges Handgelenk umklammert, zog den Zappelnden ganz nah an sich heran, Günther bog sich vor Lachen.

Ein Stotterer mit Pusteln im Gesicht trommelte auf Mannis Bauch, dem das nichts ausmachte: er packte den Burschen bei den Ohren und knurrte. Uwe knuffte und stieß seinen Gefangenen, bis der sich befreien konnte und hustend zur Tür lief.

Einer schlug Günther ins Gesicht und drosch ihn unter den Tisch. Günther heulte und hoppelte wieder hervor, da bekam er gleich einen Stiefel in die Fresse.

Der Anführer und Erwin kamen nicht los voneinander, sie rutschten auf den Knien und drückten sich gegenseitig die Luft ab, sahen sich beleidigt in die Augen, und weil keiner von ihnen die Arme bewegen konnte, versuchte einer dem anderen die Schulter in den Hals zu rammen, dabei fielen sie zur Seite, Erwin blutete aus dem Mund. Er hatte sich in die Zunge gebissen.

Uwe hatte wieder einen Kopf eingeklemmt, Manni klatschte den Pickeligen an die Wand. Die Säufer standen, rückten vor, der Freund des betrunkenen Mädchens kickte den Hund.

Günther war wütend, schrie: verdammte Vollidioten, aber: Erwin hatte doch endlich die Oberhand gewonnen, er kniete auf seinem Gegner und würgte und prügelte ihn ordentlich durch, der an die Wand Geklatschte hatte sich unsichtbar gemacht, und Uwe zerrte sein Opfer am Hals rund durch den Raum und zur Tür, pfiff dabei: auf in den Kampf.

Dem nach draußen fliehenden Anführer zog Erwin von hinten noch eins drüber. Dieter, der Wirt, stellte das Telephon zurück unter die Theke und begann, frische Biere zu zapfen.

Zwar kamen sie zurück mit Verstärkung, waren voll drauf, ging er richtig los, an allen Fronten, die Freunde hielten sich mit dem Rücken zur Wand und den Fäusten und Fußstritten in Deckung, die Säufer griffen sich Stühle und stießen zu, wohin sie trafen, der Doktor schwang in jeder Hand einen und spuckte; nur der Verrückte blieb in der Ecke hocken und sah zu. Günther war wild, um sein Versagen von vorhin wettzumachen, haute einen zu Boden und noch einen, der Erwin an die Kehle wollte.

Doch nicht lange dauerte die Schlacht. Die Wild Hunters mußten da weg, abgetaucht sein, bevor die Bullen aufkreuzten, der Anführer beugte sich weit über den Tresen und schnappte sich eine Flasche Whiskey, das war das Signal, sie sprangen in Risensätzen aus dem Lokal und über den Parkplatz, teilten sich an der Kreuzung in Grüppchen, die locker trabend in verschiedene Richtungen davonliefen.

Drinnen hatte die Geschichte begonnen: wie das Stinktief Uwes Glas umgeworfen, wie Erwin das Stinktief beim Arsch gepackt und Günther unterm Tisch gelegen hatte wie ein nasser Sack. Hat man das gesehen. Uwes Tänzchen. Manni, der langsam alt wurde. Aber, aber. Wie die Säufer sich bewaffnet hatten. Daß die Polizei nicht Herr wird, daß die ihr Fett weghatten. Hier so schnell nicht mehr sich blicken lassen würden. Daß es keine Zustände waren. Das war mal eine gute Gegend hier. Wie die sich in der Pfütze gewälzt und der den zugewandt, wie das kleine Aas sich herangeschlichen. Eine verpaßt. Nicht übel. Daß man doch nicht zusehen, daß man anzeigen. Wo das noch hingehen soll. In Ruhe sitzen und ein Bier trinken. Ist nicht zuviel verlangt. Wie die Stadt vor die Hunde geht. Abreißen, einfach abreißen. Den Saustall abreißen. Die reden bloß. Nichts als Reden. Keiner tut was. Wie die Maden im Speck: Stehlen, schlagen Omas tot.

Erwin schwieg. Weil er immer schwieg, und strenger denn je, weil seine Zunge ihm wehtat und weil die Frau daheim fragen und alles wird wissen wollen, immer will sie alles ganz genau wissen. Sie fragt und fragt und fragt, und die Fragerei kann er nicht ausstehen. Hör auf damit, du, halt bloß den Mund, du Schlampe, ich stopf dir das Maul, du, ich reiß dir den Arsch auf bis zum Hals. Die Brille war heil geblieben, saß ein bißchen schief, zu locker hinter dem rechten Ohr; Erwin badete die Zunge in Bier, das linderte den Schmerz: Das ist ein Superangebot, bescheiß ich mich selber, Mensch, nagelneu, sag ich, wegen Geschäftsausgabe, verstehst du?, fast geschenkt, er hielt Uwe am Hemdärmel fest und lispelte.

Mit der Bande verschwunden war das schwammige Mädchen, und untröstlich „Elkelkelke“, stöhnte der Freund, schwer besoffen, und legte den Kopf auf die Theke. Eine glasklare Sache das, fing er wieder an, war es ihm wieder eingefallen, redete mit seinem Daumen, eine todsichere, glasklare Sache das; kicherte entzückt: ein prima Witz, ein Zauberspruch, todsicher glasklare Sache das. Er schwankte zum Klo und kehrte lange Zeit nicht wieder.

**Horst Pöllmann**, der ein guter Freund war, wohnte in der Bismarckstraße, weswegen er von allen Bismarck gerufen wurde; zufällig verliehen ihm der Schnitt seiner Nase in außerordentlichem, seine Brauen und sein Kinn in geringerem Maße eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Porträt des Reichsgründers, eine Ähnlichkeit, welche unentdeckt geblieben von der Familie und den vielen Bekannten eine Beleidigung und ein Ärgernis lediglich für den Abteilungsleiter Hamann war, dessen vom Vater ererbtes Steckenpferd, die Erforschung von Leben und Werk Otto von Bismarcks, ihn zum Mitglied der Deutschen Bismarck-Gesellschaft und für genetischen Unfug empfindlich gemacht hatte und der für den Pöllmann nichts übrig hatte außer schadenfrohen Blicken, die dem unbegreiflichen, dünnen,

braunen Schnurrbart galten. Bismarcks linkes Auge tränkte, wenn er von draußen herein ins Warme kam, im Frühjahr wegen des Blütenstaubs. Er war ein Zauberer in der Zubereitung von Bowle, von Mai bis September waren seine Dienste gefragt bei Grill- und Gartenfesten, wobei nur seine liebsten Freunde in den Genuß seines Meisterweks kamen, einer Gurkenbowle, die Honig enthielt und Birnenschnaps und noch andere Zutaten, die er aber nicht verriet. Wenn einer ihn auf sein tränendes Auge ansprach oder darüber einen Witz machte, rief er „Selber im Arsch“ und schnaubte, aber böse wurde er nie.

Wegen seiner Gutmütigkeit und unerschütterlichen Lust, sich an alles zu erinnern, war Bismarck geschätzt als Ratgeber, wenn einer einen Rasenmäher oder ein Geschenk zum zehnten Hochzeitstag kaufen wollte, denn er wußte über Rasenmäher und die Läden, die solche führten, und die Tücken der Rasen seiner Freunde ebenso Bescheid wie über die Schwierigkeiten, die die Wahl eines Hochzeitsgeschenks bieten konnte, etwas Originelles, nicht zu Teures, Wert-, Liebevollnes, das Richtige eben, bloß keine Blumen, Mensch Junge! Charlie war Bismarcks bester Freund gewesen, und er blieb nach dessen tragischem Unfall der Witwe und den Kindern treu verbunden als Freund und Pate. Es war nicht verwunderlich, daß er, als der Möller, der zwar ein Freund, aber so und so in der letzten Zeit ein Großkotz war, der seinem eigenen Vater einen von seinen Rosthaufen, bei denen man nach zehn Kilometern durch den Boden gebrochen war und mit dem Arsch auf der Straße schleifte, andrehen würde, mit der Freundschaft war es aus, als Möller den Honda hinausgeworfen hatte, wegen eines Schmarrn, ein Jux, hat das vielleicht einem wehgetan? Hat der Junge vielleicht seine Arbeit nicht richtig gemacht? eben! Dem Jungen die Zukunft zu ruinieren! Wegen einer Läppischkeit, ein Joke! Die Jungs hatten doch alle ihren Spaß gehabt mit der Puppe, und Honda soll schuld sein. Wegen der Möllern!, weiß doch die ganze Stadt, was das für ein Vieh ist.

Bismarck plante das Projekt M, zusammen mit Honda, der strategisch und taktisch wenig, eher aus dem Wunsch nach Rache geborene Begeisterung und aus der Kenntnis der Verhältnisse gewonnene wertvolle Details zur Ausarbeitung des Planes beitrug. Im Büro grübelte Bismarck über dem Projekt M, hatte hundert Einfälle, während er Anträge entzifferte, versuchte, den Telephonhörer an den Hals geklemmt, die Örtlichkeiten zu skizzieren, was ihm schlecht gelang. Der alte Hamann, der nach den Akten QuA-QuAN fragte, glotzte neugierig, immer wollte der sich einschleißern, diese Schießbudenfigur, die obersten Trottel setzten die



einem hier vor, der wußte wohl, wer der bessere Mann war. Eine um die anderer Idee für das Projekt M mußte Bismarck wieder verwerfen, wenn Charlie noch lebte, wäre die Sache längst erledigt. Zu Hause beschwor Honda ihn, heute, morgen Nacht endlich zuzuschlagen, konnte nicht abwarten, doch es dauerte zehn Tage noch, bis es soweit war.

Als Annas mannshohe Ziergräser, die ihren Balkon von denen der Nachbarinnen – nicht so spießig – unterschieden, am heftigsten blühten und das Wasser ununterbrochen aus Bismarcks Auge lief, wählten sie eine Nacht, in der es Wolken gab, Regen, der die Schatten und den Lärm verwischte, sie fuhren in Bismarcks uraltem Audi, der in Abständen nach einem Knall ein erschöpftes Fauchen von sich gab. Die Garagentüre aufzubrechen war nicht schwierig, sie brauchten nicht besonders leise zu sein, denn die Möllers waren verreist fürs Wochenende, zu den Passionsspielen, neun Stunden im Theater und eine historische Stadtrundfahrt mit Besichtigung des Foltermuseums, zweihundertfünfundachtzig Mark inklusive Übernachtung und Frühstück, hatte Bismarck ausgekundschaftet, mit dem Bus, dieser Knicksack, dabei schwammen sie in Geld. Die Prischenks, die einzigen Nachbarn, waren alte Leutchen, die ihren Garten mit Flaschenbäumen, einer Züchtung aus einem tropischen Strauch und der heimischen Kuckucksstaude, die bei Kälte, steinigem Boden und Vernachlässigung hervorragend gediehen, vollgestellt hatten, von seinem Kumpel Detlef wußte Honda, daß die Prischenks lieb und taub und die besten Kunden in der Videothek waren, die Detlef in der Alten Gasse aufgezogen hatte, ein Bombengeschäft, und für den Prischenk, hatte Detlef erzählt, packe er schon mal `Die feuchten Reiterinnen` in die Box von den `Balkanschlachten`, damit die Frau nichts merkte. Die Straße hörte weiter unten eigentlich auf, neben Möllers Bungalow und dem der Prischenks wuchsen Sandhaufen, Lattenzäune, halbfertige Häuser seit Jahren. Nachdem sie den Wagen die Einfahrt hinunter auf die Straße geschoben hatten, schaffte es Honda in einer halben Minute, ihn zu starten. Er fuhr hinter Bismarcks fauchendem Audi her, der gleich nach dem Ortsschild in die Hohenleger Allee einbog, die, im letzten Jahr verbreitert und neu geteert, zum Hoheleger Forst führte, einem Ausflugsgebiet, wo es Fichtenwäldchen gab, einzelne dicke Buchen, faulige Wiher und eine Sumpfwiese.

Ein Prachtstück von einem Wagen, Möllers Herzenslust, wunderbar schlank mit eleganten Linien. Einer noblen, aber nicht protzigen Front, flach und anschmiegsam, ein

Zweisitzer, weiß lackiert, mit getönten Scheiben, die Sitze mit rotem Leder bezogen, so weich wie die Haut an einem Frauenschenkel. Der Motor surrte nicht lauter als ein Rasierapparat, jedem Befehl gehorchte die raffinierte Technik lautlos, ohne aufzumucken, aber man spürte doch das kraftvolle, rassige Temperament, das es zu beherrschen galt. Honda hätte gern die Zügel locker gelassen, aber er mußte hinter Bismarck bleiben, vorsichtig fahren, so war der Plan, das sah er ein, sonst ging alles kaputt; er öffnete das Seitenfenster per Knopfdruck, der Regen hatte aufgehört, im Scheinwerferlicht litzten die Brennesseln am Straßenrand, der plattgefahrene Kadaver eines Igels, Smaragde im Asphalt.

Über einen Sandweg gelangen sie durch den Russenwald, wie der Östliche Teil des Hoheleger Forstes von den Leuten genannt wurde, auf eine Lichtung, die auf zwei Seiten durch Doppelreihen geradegewachsener Vogelbeerbäume, auf der dritten durch ein tiefes Brombeerstrüpp eingegrenzt war. Honda ließ den Sportwagen auf das Gras rollen, mißmutig, weil es zu Ende war, Bismarck, der sein Auto unter den Bäumen abgestellt hatte, sprang in weiten Sätzen über die Wiese, eine Plastiktüte schwang an seinem Handgelenk. Er kroch auf den Beifahrersitz: Und?

Das wäre schon was. Das wäre was. Mit den Fingerspitzen streichelte Honda über die Armaturen.

Aus der Tüte zog Bismarck eine Flasche Himmelkron-Weinbrand, die aus seinem Bestand stammte, während die Brote in der Frischhaltebox, Mettwurst mit Essiggurken, Camembert mit Schinken und Paprikastreifen, von Anna zurechtgemacht worden waren, die Bismarck mit Proviant versorgte, wenn er einem Freund, der einen eben gekauften Gebrauchtwagen ausprobieren oder die verdächtigen Verzögerungen beim Schalten näher untersuchen und Bismarcks sachverständiges Urteil hören wollte, zuliebe auf Tour ging; eine Schachtel Rumnougatpralinen. In den niederen Schalen halb liegend, aßen sie, nahmen, den Kopf in den Nacken gekippt, gemessene Züge aus der Flasche, und, wie immer, wenn er sich wohlfühlte, erzählte Bismarck, sich fortwährend die Tränen von den Backen wischen, nochsoeinDingvonCahrlie; fiel es Honda nicht ein, den glücklichen Namen dem Vater zu geben, der vor dem Fernseher oder schlafend auf dem Wohnzimmersofa gelegen, stundenlang mit der Zeitung eingesperrt auf dem Klo gehockt, sonst nicht viel geredet hatte vor einer Ewigkeit,

als Honda elf war, oder dem ZU FRUEH! KARLHEINZ KALTERER auf falschem Marmor, wie es seine Mutter sich ausgesucht hatte.

Nach der Hälfte des Weinbrands machten sie sich an die Arbeit, es nieselte wieder, krabbelte in der Brombeerhecke, in die die Scheinwerfer eine Schneise schnitten, der Nebel schmeckte warm und nach Salmiak. Während Honda die Mechanik so manipulierte, daß er 'das Verdeck ohne Anstrengung zurückschieben konnte, kratzte Bismarck mit dem Taschenmesser über den Lack am linken Kotflügel, von dem stumpfen Kreischen wurde Honda übel: Mensch, das langt zu, die eine Seite, das scheußliche Entsetzen sollte es sein nach dem ersten Schrecken beim Heimkommen, Unglauben und dieses brummige Gelächter, das Möller draufhatte, das gibt es gar nicht, eine Drehung um die eigene Achse, Erwartung in den Augen, daß der Wagen hier an der Hausecke, dort hinter den Büschen Gestalt annahm, weil er, logisch, die ganze Zeit dort gestanden, zurück in die Garage, dort mußte er sein, war er, ein Blödsinn, daß sie leer sein sollte, hatte nicht richtig geguckt, geträumt, übermüdet, und dann der Zorn, der nichts zum Beißen hat, der Sprung zum Telephon, Polizei, Diebstahl!, Entführung!, Entführung! So hatten sie es sich ausgemalt, sie wollten nicht dieses Klasseauto ruinieren, nur ein bißchen, für den Möller noch was zu knabbern, wenn er es wiederbekam in ein paar Tagen, länger konnte es nicht dauern, bloß was fürs Gemüt, versichert war er ja, damit er mal erlebte, der Scheißkerl, wie einem zumute war.

Mit einem Mosaik aus Camemberscheiben und Zweigen bedeckten sie die Ledersitze und schaufelten mit den Händen Erde auf den Motor. Die Luft hatte sie besoffen gemacht, Bismarck warf Steinchen nach Honda, der mit ausgebreiteten Armen durch das Gras stelzte und seinen Lieblingssong von den Creepers sang: I'm a dead pilot in my mama's cherry-cherry-tree; Backe, backe Kuchen, versuchte Bismarck, der die Erde auf dem Motorblock festklopfte, ihn zu übertönen, I'm a dead pilot in my mama's tiny, tiny dreams, brüllte Honda ihm ins Ohr, er war um das Auto herumgetanzt. Sie wollten sich schiefachen, Der Möller hatte eine Frau, bum, bum, bum, sangen sie zu zweit, wobei sie sich im Rhythmus nach einem komplizierten Muster gegenseitig auf den Kopf und die Arme patschten, Der Möller hatte eine Sau, bum, bum, bum. Zum Ende pinkelten sie, Bismarck auf der einen Seite stehend, Honda, der gar nicht richtig mußte, aber so tat mit ein paar Tröpfchen, auf der anderen, in den Wagen,

schoben ihn, nachdem sie die Lichter ausgeschaltet und sich, von der Lacherei geschwächt, mit dem Rest der Weinbrands erfrischt hatten, unter die zäh zerreißen Brombeerranken.

Bismarck drehte das Radio an auf dem Rückweg, um wach zu bleiben, klammerte sich am Steuer fest, beugte sich weit nach vorn, jetzt bloß kein Unfall, auf dem Mittelstreifen bleiben, die Kreuzung. Es ist drei Uhr sechsfünfzig, Musik für Nachtleuten und Frühaufsteher, allen, die jetzt erst dazugekommen sind, wünschen wir einen guten Morgen, hier ist Carlos und seine Three-Stars-Band mit ihrem Hit, wochenlang die Nummer eins, 'Greif rein, ouh Mann, greif an', und ich melde mich wieder nach den Nachrichten. Bismarck rülpste, heute war Sonntag, das Schwimmbad, die Barackensiedlung, der Scheißregen hatte bestimmt nichts gegen die verdammte Hitze ausgerichtet, Honda, der auf dem Beifahrersitz zusammengesackt schlief, schlug die Augen auf und lispelte mit geschwollener Zunge: I'm a dead pilot in my mama's wedding-dress, der Getränkegroßmarkt, Vorsicht mit der scharfen Ecke.

**Zum Pferdestehlen ist Elisabeth**, immer noch junge Frau mit beiden Beinen und das ihrige auch gehabt mitzumachen, um gerecht zu sein. An der Wiege wird es einem nicht gesungen, und es ist einem nicht immer zumute. Aber einmal, als Charlie noch und die Kinder klein, hat sie was erlebt an einem Sonntag im Zoo. Die Kleine ist im Wagen gelegen, und Elisabeth war wieder schwanger gewesen, was ein Junge geworden wäre, aber es hat sich bei der Geburt an der Nabelschnur erdrosselt; da ist Charlie noch gegen den Ganzen Krawall gewesen und hat gespart auf ein Auto. Im Zoo ist es gewesen, und von einem Baum herunter sind grüne Raupen in den Kinderwagen gefallen. Vielleicht daß mit den Jahren die Umtriebeleien schneller wurden, aber Elisabeth ist immer gesprungen wie ein Heuschreck, hat einiges an Schlafzimmerigkeiten gegeben und stinkende Fische. Das Mädchen hat eine Raupe aufgegessen, und Albrecht hat immerfort gequengelt und gequakt: Eis haben, Eisenbahn haben, wie es die kleinen Kinder tun, aber es war nicht so prima leben wie heute, daß man sich alles hätte leisten können.

**Es ist angenommen**, daß es sich, wobei die Umstände, die den genauen Zeitpunkt des Todes und die Todesursachen betreffen, zunächst unberücksichtigt bleiben, bei der Terrasse bzw. der von den Bewohnern so genannten Ampelfenster-Diele um den eigentlichen Tatort, bei dem Auffindungsort im Katzenkuß in der wilden Siedlung aber um das Versteck für die Leiche handelt, das heißt, daß der Tod eintrat auf dem mit Bodenzwergkiefern und Winterrot bepflanzten, holzeingefaßten Betonkübel, wofür die Druckstellen eines liegenden oder kauernenden Körpers auf den Schmuckpflanzen sowie Kampfspuren in Form von abgerissenen Beeren und Zweigen auf dem Terrassenboden unmittelbar vor dem Pflanzkübel und mehrerer, vermutlich herausgeschleuderter Erdklumpen im weiteren Umkreis sprechen; oder daß der Tod eintrat in der der Terrasse gegenüberliegenden Ampelfenster-Diele auf der anderen Seite des Hauses, wo sowohl auf einem gläsernen Beistelltischchen als auch neben diesem und an mehreren anderen Stellen des Fußbodens Reste von Erbrochenem, ebenso auf den Armlehnen

einer in der Diele befindlichen, von grünem Samt überzogenen gepolsterten Sitzbank und an der Wand überhalb der Sitzbank Spuren von Sperma, das trotz erfolgter Reinigungsversuche wie das Erbrochene nicht vollständig beseitigt worden war, gefunden wurden. Letztere Annahme ist die wahrscheinlichere, da es, unter Einbeziehung der Tatsache, daß der Hitzinger sein Haus gewohnheitsgemäß von der Terrassenseite her betrat, an der Glastür zwischen Terasse und Wohnzimmer zum ersten Zusammentreffen zwischen dem Opfer und den Goebel, Hitzinger, Kalterer und Pöllmann gekommen sein muß, dem sich ein längeres freundschaftliches Verweilen in diesem Bereich anschloß, worauf nach den ersten Übergriffen die Verfolgung des Opfers durch die Goebel, Hitzinger, Kalterer, Pöllmann den Weg: Wohnzimmer (Kamin, Telephonkonsole), Eßzimmer, kleine Diele, Ampelfenster-Diele nahm, was die vermutlich mit Hilfe einer von der Konsole genommenen schmiedeeisernen, eiffelturmartigen, etwa zwanzig Zentimeter hohen abstrakten Figur ausgeführten Kratzspuren an der rauh verputzten Wand sowie die Badesandaletten des Opfers unter der Anrichte im Eßzimmer beweisen.

Wenn das erste Aufeinandertreffen bei dreiundzwanzig Uhr liegt, nach diesem Zeitpunkt etwa dreißig Minuten mit Plaudern und gegenseitigem Schabernack vergingen, setzte die Phase von den Tätern gewünschter und dem Opfer zunehmend drängend abgeforderter Zubringungen sexueller Art in der Zeit zwischen dreiundzwanzig Uhr dreißig und vierundzwanzig Uhr ein, wobei die Frage sich stellt, ob in dieser Phase der Tödliche Ausgang von einem der Beteiligten voraussehbar gewesen hätte sein können und die Möglichkeit, die Sache zu beenden, bestanden hätte. In jedem Falle war der Spielraum für Optionen nach vierundzwanzig Uhr praktisch nicht mehr gegeben, der Rubikon war überschritten, oder, wie das Sprichwort sagt, der Reisbrei war den Bach hinunter, als die Phase vergleichsweise harmloser Zwangsausübung von einer Phase sich steigernder Androhungen, sexueller und gewalttätiger Handlungen am Opfer abgelöst wurde; mit dem Todeseintritt um zirka null Uhr fünfzig ist dieser Abschnitt zu Ende, die anschließenden Beratschlagungen der Goebel, Hitzinger, Kalterer und Pöllmann, der Transport der Leiche zu der Stelle im Katzenkuß sowie das Verbergen derselben dort unter den zusammen mit Teilen des umgetretenen Zaunes eine Höhlung bildenden Säulentrümmern umfassen den Zeitraum vom Todeseintrittszeitpunkt bis etwa zwei Uhr morgens.

Die dem Opfer zugefügten Verletzungen während der etwa einstündigen Verfolgung, die mit dem Ziel, das Opfer dem angestrebten geschlechtlichen Genuß zuzuführen, den beschriebenen Weg nahm, widerspiegeln den Tathergang dergestalt, daß die Berührungen und leichten Quetschungen im Brust- und Gesäßbereich vermutlich auf die Annäherungen zu Beginn, die Hautabschürfungen auf wiederholtes Hinfallen auf der Terrasse sowie Geschleiftwerden und die mannigfaltigen schwereren Quetschungen und Blutergüsse auf die später ausbrechende ziellose Gewalt, insbesondere die bössartige Raserei, zurückzuführen sind. Erlitt das Opfer zwar Verwundungen im Genitalbereich durch Manipulationen mit der Hand und mit Gegenständen, so hat ein eigentlicher Beischlaf, das Eindringen eines männlichen Gliedes in die Scheide des Opfers, nicht stattgefunden. In der Folge der zahlreichen Schädigungen und einer allgemeinen Schwächung trat der Tod nach vorangegangenem Versuch, zur Ausübung des mündlichen Verkehrs das Opfer zu bestimmen, durch Ersticken ein.

**Der hilfsbereite Bismarck und Erwin**, der dabei war, trafen sich bei Manni, dem Angeber, dem Scheißer, auf dem Grundstück zur großen Hornissennestausräucherungsaktion, das war kurze Zeit vor dem Verbrechen, das ins Unglück stürzen sollte die Familien und die Männer. Jesuschristus, schrie Erwin, schau dir das an. Erbost bellend lachend, aber philosophisch, zufrieden: Erwin, weil es ihm gutging, guck dir an, was dieser Schizo-Arsch hier herumliegen hat, schnüffelte in der Hütte, da Manni nicht fort aus dem Geschäft, erst später kommen konnte, sein großer Kopf und Bismarcks fettige Locken beugten sich über den Fund: Pfadfinderhefte aus vergangener Zeit mit kurzen Hosen, aus Schilfrohr geschnitzten Pfeifchen und malkastenbunten Spechten und Morgenwäsche am Dorfbrunnen mit Kühen; ein Buch: Die glückliche Ehe, ein Versandhauskatalog und ein Photo-Kunst-Kalender, von dessen Verkaufserlös ein Teil das Selbsthilfeprojekt „Schule für uns“ in Manila finanzierte, weswegen weiße Zähne in braunen Kindergesichtern vom Titelblatt strahlten, wohingegen die Monate dem Zyklus „Marianne und Katastrophe“ des Künstlers folgten: ein Stuhl, ein nacktes Mädchen macht was mit dem Stuhl und dem Tuch, aber immer von hinten, im Januar kniet es vor dem kopfstehenden Stuhl, und das rote Tuch hängt oben links in der Ecke, lehneumschlingend reitet es im Februar auf dem Stuhl über das Tuch, im Juli zum Strick gedreht um den Hals gelegt, steht einbeinig auf dem Stuhl, im Dezember aber ist das Mädchen weg, nicht mehr da, nur der Stuhl noch und schlappes Tuch am äußersten rechten Rand. Kunst Kacke Jesuschristus. Erwin reibt die Delle auf seinem Nasenrücken. Ist ein Sammler, der Spinner, was soll man sagen, aber die Bilder, sag ich, find ich gut, redete Bismarck, gutmütig vorsichtig – Manni, der Reizbare -, aber Erwin hatte es schon immer gewußt, der, der so tat, als wäre er was: ein Spasti, vermatscht im Kopf.

Während Bismarck das zu Hornissenausräucherung nötige auf der Wiese ausbreitete: die Flasche mit dem Thomasmehl und siebzigprozentigem Korn, einen halbvollen Eimer umweltfreundlicher Schmierseife, Putzlumpen und Zeitungspapier, Handschuhe, eine alte Gardine und den Benzinkanister aus seinem Wagen, robbte Erwin sich als Kundschafter an den Birnbaum heran. Eine einzige Hornisse, die an einem Blatt hängt, kann er sehen, ein Biest, am Eingang der Höhle unten im Stamm ist es still, das Grollen, das vom Truppenübungsplatz herüberkgekommen war, hatte aufgehört. Erwin schluckte Staub und hatte die Ohren voll Engelsstimmen, hüpfende Muskeln auf der Brust, schlich zurück und schnauzte, endlich



Schluß zu machen mit dem Hokusfokus, was Bismarck, der gerade Zitronensaftkonzentrat in die Schmierseife rührte und gleichzeitig den Stand der Sonne im Auge behielt, nicht beachtete: abwarten. Die Kühltasche mit dem Bier stand in der Hütte, wo es auch heiß war und von dem Armeeschlafsack auf der Matratze in der Ecke saure Dämpfe aufstiegen, Erwin trank und ließ sich nicht für dumm verkaufen.

Manni brachte Maria mit zum Grundstück, und sie saßen auf Klappstühlen im Seifenzitronenduft vor der Hütte. „Ganz flach muß das Licht sein, sonst funktioniert es nicht“, erklärte Bismarck. „Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang, nicht eher, sonst werden die biestig.“ So lange können Manni und Maria nicht warten, sie müssen zum Alten zurück in die Stadt. Die armen Tiere, klagt Maria wegen Migräne, könnte man nicht, aber da ist nichts zu machen, Manni will endlich seine Ruhe und eine Party feiern Anfang September auf dem Grundstück, mit den Leuten aus der Firma und ein paar ziemlich hohen, und er ist froh und Bismarck dankbar. Trockene Krümel von Blüten und Gräsern krochen in die Hosenbeine, ins Haar, es juckte am Hals und am Hintern; daß mit höheren Strafen für die Industrie etwas getan werden könnte gegen das Waldsterben, sagt Manni, und daß die oben sowieso machen, was sie wollen, und die ewigen Pessimisten ihn schon lange ankotzen; und Bismarck erinnert sich gelesen zu haben, daß schon zwei Drittel des Waldes krank sind oder tot, unrettbar, tot, und daß es einmal auf das Bewußtsein ankomme, und an die Wälder in Schweden, wo er mit Anna zwei Wochen verbracht hatte bei einer Cousine von Annas Vater, die einen Schweden geheiratet hat im Krieg oder so: diese traumhafte Stille, endlos, und der Lachs, den die Tante ihnen gebraten hat, das Beste, was er jemals gegessen, und in keinem Luxusrestaurant zu bekommen, in so einem Schuppen. Wo sie sich den Arsch mit der Hand abwischen, hätte Charlie gesagt. Was den schmollenden Erwin endlich ärgerte: daß in diesem Jahr er sich einen Urlaub leisten konnte, den Rosie sich schon lange verdient und nötig hat, mit den Kindern, an der Nordsee, oder Lago Maggiore, Nachsaison, wenn es ruhig ist und halbe Preise; Manni kennt die Routen, und Bismarck glaubt nicht, daß der Wagen eine längere Fahrt noch mitmacht. Aber mach mal keine Sorgen, da kommen wir vorher zusammen. „Immer mehr Überfälle und Schießereien an Autobahnraststätten, haben sie neulich im Zweiten gebracht. Immer mehr Verrückte, die sie auf die Menschheit loslassen“, doch bevor Manni

hineinwachsen konnte in seine Wut, klapperte Maria mit dem Autoschlüssel: herrje, wir müssen los.

Das war ja noch schöner, beinahe hätte Erwin höhnisch laut gelacht gespuckt, als sie wieder allein waren, wie Maria ihn angeschaut hat, wie eine Schnecke im Salat, wie ein Stück Dreck. Bismarck tränkte Papierknäuel mit der Speziallösung und stöhnte dabei: was sein muß, muß sein. und dabei war sie es gewesen, die sich an ihn herangemacht, ihn erstickt und zerquetscht, an seinem Gerät gezerrt hatte, so geil, wie sie war. Was hätte er tun sollen, ihm war schlecht von dem Gestank, den Bismarck, der seine Windjacke trug und die Handschuhe und sich die Tüllgardine um den Kopf drapiert hatte, vom Schatten der Hütte zum Birnbaum schleppte vorsichtig: die Papierknäuel stapelte in der Nähe wie Kanonenkugeln, noch näher sich heranwagend die Schmierseife ausgoß auf die Erde vor dem Stamm und zurücksprang; eine Hornisse taumelte auf und stieg surrend senkrecht hoch. Von Untreue hielt Erwin gar nichts, und er hatte Rosie noch nie betrogen und bestimmt nie wieder, erzählte er – jemandem, nicht Horst, dem Traumtänzer: eine Grätige, stell dir vor, vorne grätig und hinten grätig, und ein bißchen huschelrig, aber geil, was soll man machen, mitnehmen, sag ich immer, in ihrem eigenen Bett, denk mal, Junge, hab's ihr besorgt, ein bißchen grätig, das schon, aber nicht übel, hat gekriegt, was sie brauchte, laß ich mich nicht lumpen. Den Benzinkanister in der Hand, den Schleier um die Schulter gerafft, zupfte Bismarck ihm am Gürtel: wir fangen an, flüsterte er, als könnten sie ihn hören. Aber es war gelogen, der Schuß war zu früh losgegangen, und sie hatte ihn gemolken und in den Mund genommen und ihn wieder hochgebracht, echt nett ist sie gewesen, und sanft, ganz anders als Rosie: schon viele Male hatte er im geheimen, tief drinnen, der Befürchtung gelauscht, daß vielleicht Rosie zu ihm überhaupt nicht paßte.

Ein kurzes Rucken im Oberarm, ein präziser Schlenker des Handgelenks – mit sicherem Auge und Zartgefühl stieß Bismarck die Giftkugeln in die Hornissenhöhlen nur eine prallte vom Stamm ab und platschte in der Schmierseife. Die Tiere krochen betäubt heraus, purzelten über den Rand, nur wenige, die aber auch nicht weit kamen, schwirrten matt noch in kleinen Kreisen, bevor sie auf die Leiber derjenigen fielen, die zahlreich ohnmächtig drohend zischelnd über die trockene Erde auf den Seifenbrei zu taumelten, jido, jiiido, jido, jodelte Sieger Bismarck, der auf den Knien liegend den Auszug beobachtete. Der sich

vorwärtswälzende Haufen knisterte und brummte, die Hornissen schoben einander, kräftigere kletterten über langsamere oder liegengebliebene hinweg, um das Rettende zu erreichen. Jetzt! brüllte Bismarck, Erwin zündete die benzinnassen Gardinenfetzen an, die er um die Seifenlache herum ausgelegt hatte, und weiße Bällchen, die nicht ertrunken, erstickt waren, immer noch leben wollten, rollten in die Flammen. Mit einem Handschaufel schob Bismarck zuletzt die qualmenden Lumpen, Seife und tote Hornissen zusammen, löschte Glutreste mit Bier und schaufelte das schwarz verkohlte Häufchen in einen Laubsack.

**Schüsse peitschten**, Menschen stürzten sich aus dem brennenden Hochhaus in den Tod, die angeschossene Terroristin schrie wie am Spieß, und keiner kam ihr zu Hilfe. Ein Gewitterwind schob sich vom Westen her kommend durch die Stadt, trügerisch, denn er brachte keinen Regen, das Gewitter hatte sich weit droben verloren; an den Brunnen in der Fußgängerzone hatte sich junge Männer in leuchtend weißen Unterhemden gelagert, die ihre Haare im Wind flattern ließen und per Handschlag Geschäfte abschlossen. Motoren und Musik unter den Kastanien, wo noch was los war, die Türen der Hitze wegen offen standen; über den Zaun, der den Parkplatz einschloß, kletterte die Stille, die gleich das nervöse Zwitschern und die Antworten und die Befehle, Gelächter schluckte und ein paarmal, wenn eine Gesellschaft sich autotürenknallend verabschiedet hatte, bis unter die flackernden Neonbuchstaben kroch.

Kurz vor Mitternacht hatte die Terroristin, die in Wirklichkeit gar keine Terroristin, sondern eine gute Agentin und Tochter eines fiesen Milliardärs war, die Operation überstanden, und die jubelnden Gegenklänge liefen durch die offenen Kippfenster und im Freien zu einem zarten, schrillen Rinnsal zusammen, das minutenlang durch die Straßen rieselte.

In der Innenstadt suchten Scheinwerfer die Bürgersteige ab, weiter draußen gab es noch einmal einzelne Spaziergänger mit dem und kurze Reden an der Haustüre; kein großmächtiger Lärm mitten in der Woche. Daß das Gipfeltreffen unerwartete Unbeweglichkeit Außenminister Sowjetwashington: zum Lüften wurden die Fenster vorm Ins-Bett-Gehen weit aufgerissen, die Silben hüpfen rund und hellwach zwischen den Häusern, stritten für kurze Zeit den gleichmäßigen Baß der Autobahn, wo die Lastwagen freie Fahrt hatten und aufdrehten.

Leises Knurren und Schmatzen hing vor den Fenstern im Maulbeerweg, Rosie tastete mit der Linken nach dem Bauch des Babys, das neben ihr im Ehebett lag, endlich wäre sie eingeschlafen: fressende Hyänen und Löwen. Aber es waren keine wilden Tiere nachts, sondern das grünliche, haarige Ungeheuer, das aus dem gesichrten und gepanzerten Labor entkommen und in das Moor zurückgekehrt war. Das Monster hatte sich in der Gefangenschaft so sehr nach der Freiheit gesehnt und geweint – nur ein einziges großes Auge auf der Stirne mit Borsten drumherum, das den ganzen Bildschirm ausfüllte, aus dem eine riesige Träne rollte -, dennoch durfte man kein Mitleid mit ihm haben, es hatte nämlich etliche kleine Kinder aus dem friedlichen, sonnigen Städtchen eingefangen und in den Sumpf gezogen und aufgefressen und auch ein strahlendes junges Liebespaar und einen Professor der Botanik. Über den ganzen Tag hatte sich die junge Frau, die weiter unten im Maulbeerweg wohnt und deren Mann sich in einem Abendkurs auf den höheren Dienst vorbereitet, auf den Videofilm gefreut: bis die Kinder endlich im Bett, das Fernsehprogramm zu Ende, ein Glas Milch, eine Schachtel mit schokoladenüberzogenen Nüssen. Weit unter dem Moor hatte das Monster seine Höhle, die mit weichen Teppichen und Kristallmöbeln wie ein Palast eingerichtet war. Dorthin hatte es die Wissenschaftler, die es mit Netzen und Harpunen gejagt hatten, zwei Männer und eine Frau, geschleppt. Dem einen der Männer hatte das Monster gleich mit seiner scharfen Krallen den Kopf abgetrennt, das übriggebliebene Paar kauerte in einer Ecke: der Mann hatte seine Arme schützend um die Frau, die nur noch ein Höschen und ein zerrissenes Hemdchen trug, geschlungen, sie hatten sich schon lange, aber uneingestanden, geliebt. Die junge Frau kaute an einem Mundvoll Schokoladennüsse, vorsichtig, saß kerzengerade, mit beiden Pfoten hatte das Monster den abgeschnittenen Kopf gepackt und begonnen, die Haut und das Fleisch vom Knochen abzunagen, Blut kleckerte – so

geriet das feine Kratzen und Keuchen nachts in die Fenster im Maulbeerweg. Während das Monster sich an dem Kopf gütlich tat, geschah es außerdem, daß erstens die Polizei des Städtchens sich mit Maschinenpistolen und Flammenwerfern an die Verfolgung des Monsters machte, zweitens vier junge Polizisten in einem Jeep im Sumpf versanken und qualvoll umkamen und daß drittens auch das Militär anrückte mit Panzern und Hubschraubern. Als das Monster fertig gegessen hatte, warf es den Schädel auf einen Haufen Knochen hinter sich und schlängelte zu dem Pärchen in der Ecke, sein eines Auge gierig blinzeln auf den hervorquellenden Busen der Wissenschaftlerin gerichtet. Die junge Frau schob die Hände unter die Schenkel und beugte sich weit vor, vergaß den süßen Brei im Mund: was geschah, wie sollten die Menschen gerettet, das Ungeheuer unschädlich gemacht werden, wo ihm doch Kugeln und Flammen nichts anhaben konnten.

Halb schlafend trug Rosie das weinende Kind auf den Armen durchs Zimmer, schaukelte und beruhigte murmelnd, Grimassen schneidend.

Im Krankenhaus klirrt weit weg immer irgend etwas zu Boden, werden Dinge plätschernd gewaschen, Schritte flüstern in den Korridoren, so geht das doch nicht, warum, so nicht, so nicht, so nicht, aber meine Liebe, aber aber meine liebe Frau. Elisabeth hat sich an die Stimmen gewöhnt, hört zu, aber Elisabeth hört zu, sagt Elisabeth, sag doch endlich mal was, sagt Charlie, sag doch endlich mal, was du denkst, sagt Charlie, sag doch denk Elisabeth, was du denkst, sagt Elisabeth. Es tut, sagt Charlie, es tut mir so leid, sagt Elisabeth, du, sagt Charlie, du dumme Nutte, sagt Elisabeth. Die Stimmen verkleideten sich manchmal, die Stimmen prüfen das Gedächtnis und leiden keine Betrügereien. Lissi schläft ... Lissi schläft nie, weil Lissi nicht schläft, sagt Elisabeth gehorsam. Lissi schläft ... Lissi schläft Bauchvoll, aber, aber meine Liebe, leiert Elisabeth. Lissi schlägt ..., drohen die Stimmen, Mädchen schlägt sich den großen, dicken Bauch voll, heult Elisabeth, Elisabeth heult schon wieder, sagt Elisabeth. Elisabeth ist ..., lauern sie, Lissi-Mädchen ist mein warmer, goldener Topf, sagt Elisabeth.

Das ist alles eine Frage der Konzentration, sagt Elisabeth.

Im Krankenhaus ist es nie vollkommen still, die Bettnachbarin furzt im Schlaf.

In dieser Nacht schäumte das Glück, die Aufgeregte, Herzschlag, das Gespräch, ein Mensch einmal, mit dem sie reden konnte über die Aussichtslosigkeit, über Politik, den Straßenverkehr, Maria denkt, die Gewalt, das Gift. Schweiß und Wimperntusche brannten in ihren Augen. Über die Reisen, das Meer, was vieles überflüssig in der konsumorientierten, gehetzten Zeit ist, die Seele einander, verstehen. Früher. Was früher im Leben gewesen ist. Und über die Gesellschaft, den Sinn und die Partnerschaft Familie, denn Wolfgang war ein Theologiestudent, unverheiratet, der Jüngste nicht mehr, mager, mit einem Kranz farbloser Härchen um den Kopf herum und einem fetten braunen Rand am Hemdkragen. Er schrieb Gebete und Songs für den Jugendgottesdienst und hatte den „Meditations- und Gesprächskreis Kirche für die Erhaltung der Aue“ mit gegründet. Dort hatte Maria ihn kennengelernt. Während einer Zusammenkunft, bei der Vorschläge für eine Petition gesammelt wurden, hatte er sie aufmunternd angesehen; in der Aue, einem Feuchtwiesengebiet vor der Stadt, sollte das neue Klärwerk gebaut, ein wertvolles Biotop zerstört werden. Marias Mann war dafür, die jetzige Kläranlage war zu alt, und ein fürchterlicher Gestank hing über dem Süden der Stadt an manchen Tagen: daß man es eben erweitern, wer weiß was, woanders bauen müsse, daß es Darum Überhaupt Nicht ging, aber mit dem konnte Maria nicht diskutieren.

Tief drinnen, wo man sich gegenübersteht, man muß sich drauf einlassen, darauf muß man sich einlassen. Was normalerweise eingesperrt ist, das Wesen, wo man sich selbst sozusagen einatmet und bewußt wird etcetera. In einem solchen Augenblick, draußen, die Baum Natur, mit sich allein, verstehst du?

Ja, jaja ... Maria: die Drängende, morgens im Licht, Nebel Schleier.

Da mein ich, wenn ich sage: Die Begegnung, Schweigen, das ist ganz wichtig, ganz wichtig ist das. Wolfgangs faltige Hände fegen die Krümel auf dem Tischtuch zusammen, ängstlich. Neben einem jungen Paar, das mit offenen Mündern den brennend aus den Fenstern des Hochhauses segelnden Menschen zusammen mit dem am Tresen lehrenden Kellner zusieht, sind sie die letzten Gäste beim Griechen; bald ist Sperrstunde, sie haben süßen griechischen Rotwein getrunken, das Glück, mit dem sie reden kann, solange in den Gläsern ein Schlückchen noch drinblieb, Gott sei Dank.

Die Probleme im Alltag, der Partner, Freunde, das, was und belastet, verstehst du, die Hände umklammern den Aschenbecher, muß man sich befreien können, Kraft schöpfen, um

überhaupt wenigstens erst einmal wieder dankbar sein zu können. Dann kann man, wie Auferstehung, ich mein, ist doch so:

    Maria hat das schon lange gefühlt.

**Manni hat angefangen.** Zuerst wollte Manni einen Kuß. Manni hat Anita nicht festgehalten. Festgehaltn hat sie Bismarck. Anita hat gelacht. Sie tranken noch alle zusammen ein Glas Martini. Anita auch. Anita hat sich Erwin auf den Schoß gesetzt, nannte ihn „Neandertaler“. Aber da ist es noch nicht losgegangen.

Honda war unruhig, Anita hat sich geziert, Honda war aus dem Häuschen. Als Bismarck sie festgehalten hat, ist Anitas Wickelbluse aufgegangen. „Guck mal“, hat Erwin gerufen. Oder Manni. Aber wahrscheinlich doch eher Erwin. Bismarck hat Anita an den Armen festgehalten. Deshalb ist die Bluse verrutscht. Er hat sie losgelassen. Sie haben noch getrunken zusammen. Martini. Anita hat gelacht. Honda war schön betrunken. Anita ist auf Erwins Schoß gesessen. Sie hatte die Blusenzipfel wieder festgebunden. Anita hat getanzt. Sie hat blonde Haare gehabt und Locken. Schmale Hüften. Wild hat die getanzt auf der Terrasse. Er war warm, so ein leichter Wind ging. Angefangen hat es draußen. Manni hat Anita eingefangen, wie sie tanzte, und sie gebusselt, weggehen, ins Bett gehen wollte sie, aber hat sich wieder hingesezt, Manni wollte nur Spaß machen, hat Bismarck gesagt. Bismarck hat die Augen verdreht und komisch mit den Hüften gewackelt. Honda hat es ihm nachgemacht. Sie spielten ein blödes Spiel. Zum Beispiel fragte Honda: Kommst du, Medizmann?, und Bismarck säuselte: Ich komme! Oder so ähnlich. Erwin hat Anita aus dem Liegestuhl gezogen und hochgehoben und herumgetragen. Laß mich runter hat sich geschrien und gelacht und mit den Fäusten auf seinen Rücken getrommelt, aber er hat sie immer weiter herumgetragen und mit einer Hand ihre Haare gepackt und ihren Kopf nach hinten gerissen, daß sie so gurgelte. Manni ist dann ein bißchen wütend geworden und hat geschrien, daß sie ihren Mund halten soll. Manni hat Anita vorn Erwin runtergenommen, Erwin hatte einen Mordständer. Manni hat ihren Arsch mit beiden Händen fest gekniffen. Bismarck und Honda spielten ihr Spiel und amüsierten sich.

Anita sagte: Ihr blöden Affen, und goß den Rest aus der Flasche in ihr Glas. Manni sagte: Solange du in meinem Haus, und Erwin zu Bismarck: Saftarsch. Musik. Macht mal die Musik lauter. Freedom is for you, under the purple morning sky ...

Da hat es angefangen. Sie wollte wieder tanzen. Aber sie war betrunken, taumelte und schwankte. Honda war's. Honda hat sie an der Tür aufgehalten, als sie gehen wollte. Mir ist



schlecht, hat sie gesagt. Honda hat sie zu Bismarck gestoßen. Bismarck hat sie geschüttelt. Sie ist über die Terrasse gelaufen, fiel auf den Blumenkübel. Dort hat sie gelegen. Konnte nicht mehr hochkommen. Weil sie betrunken war. Erwin hat seinen Hosenstall aufgemacht, seinen Lulatsch rausgeholt. Betrunken waren sie. Sie haben sie erst einmal liegenlassen. Suchten im Wohnzimmer noch etwas zum Trinken, Erwin mit offener Hose, sie lachten sich kaputt. Dröhnte die Musik, als sie zurückkamen, die steck ich da drauf, Menschenskinder, sagte Erwin, Trockenscheiße, sagte Manni. Sie hate sich doch wieder hochgerappelt, mit zerkratztem Bauch stand sie da, forderte was zu trinken. Die Flasche gab ihr Honda. Weinbrand floß aus ihren Mundwinkeln, übers Kinn, Humus klebte an ihren Händen. Bismarck heulte, schluchzte, goß sein Glas über ihrem Kopf aus, zitterte, weil er sich grauste. Sie schrie gar nicht, sie hatte starre Augen.

Erst war sie noch da, dann war sie weg. Manni schüttelte die Fäuste zum Himmel. Bismarck und Honda suchten unter den Liegestühlen, drehten sich, Erwin grunzte: Liebling. Sie wiederfinden. Sie wieder herschaffen. Davon hing alles ab. Es war so: daß davon alles abhing. Aber wahrscheinlich vergaßen sie das für ein paar Minuten, hingen herum. Hat man so was schon erlebt. Leck mich am Arsch. Viel sehen konnte man nicht da draußen, bei dem schwachen Licht. Ei, bloß nicht abschlafen, Männer, ei – Bismarck.

Im Wohnzimmer hatte sie auf der Couch gelegen und geschnarcht, als sie sie fanden. Als es anfang. Holla, holla. Waren sie wieder munter. Atmeten sie tief durch, Glück hat der Mensch hat er, Frieden, voller Lachlust noch in den Augen, tauschten sie die Blicke. Anschleichen. Einkreisen. Erwin zog ihr, die noch schlief, die Bluse aus, wälzte sie um und um. Wachte sie auf, wach war sie, vielleicht gar nicht mehr betrunken wahrscheinlich war sie, strampelte und schlug. Erwin versuchte, endlich, die Hosen ihr herunterzuziehen. Gespannt. Eine Aufgabe für Bismarck, er hielt sie in das Polster gedrückt. Unter seinen Armen war Manni hindurchgekrochen, kniete auf dem Boden. Zwickte mit spitzen Fingern in den Bauch, die Brüste. Honda war aus dem Häuschen, tanzte um die schwankende Gruppe herum. Um was zu sehen. Sie entwischte noch einmal. Stand auf, lief, nicht für lange: hatte Erwin den Arm verdreht. Aber gebrochen hat er ihn nicht. Später war es, daß es zerbrach. Sie schrie nicht. Hör auf, befahl Manni, und legte seine Hände auf die Wangen und seine Lippen auf den Mund. Hinterher fing er voll von himmlischem Zorn an, das Gesicht zu schlagen, aber Erwin nahm sie

ihm weg und umarmte sie und küßte sie und wurde ganz redsüchtig: keine Angst, sagte er, hab keine Angst, so ist brav, so ist schön; das gefällt dir, redete er, das ist schön. Bismarck hat in die Hände geklatscht, Honda, hat er gerufen, Honda darf auch mal. Sie war jedoch schlapp auf den Boden geglitten. Erwin trug sie zu einem Stuhl. Bismarck streichelte die Stirne: sie muß sich ausruhen, die feuchten Locken, saugte sich mit den Zähnen an einem Stück Fleisch fest, ich bin ein Krokodil, sagte er, kreischte. Schwer schnaufend standen sie, tranken aus der Flasche reihum. Einer goß zwischen die Zähne, sie prustete erst, schluckte dann. Nur Honda zappelte, turnte durchs Zimmer. Die Augen sind wieder lebendig geworden.

Es ist noch einmal hinausgegangen auf die Terrasse, bevor es richtig anfing. Sie rannte und fiel, rannte und stolperte und fiel wieder hin. Paßten sie aber auf, hielten alle Ausfallmöglichkeiten besetzt, Bismarck hat dagestanden und nach rechts und links der Luft zischende Hiebe erteilt. Erwin hat so getan, als spielte er Fußball, tänzelte auf der Stelle und rückwärts, nicht aus den Augen zu verlieren, den Augenblick nicht zu verpassen. Dieses Mal hat Manni wieder sie gefangen, zurück ins Haus hat er sie gezerrt. Dann ist es Erwin endlich gelungen, ihr die Kleider abzunehmen, hat mit dem Fingern mit dem Daumen, schließlich mit beiden Händen herumgestochert. Das blutete. Aus der Möse blutete. Da hat wie ein Schwein geblutet. Manni hat aus dem Bad eine Dose Intimspray angeschleppt gebracht, und in das Blut gesprüht, in den Geruch. Eine kapitale Sauerei. Festgehalten hat sie Bismarck. Honda war betrunken. Als Manni die Dose hineinzuschieben versuchte, und Erwin von tief aus dem Hals heraus: ja, ja, Herrgott, so geht das schon, so wird das klappen, Herrgott. Das ist alles so noch im Wohnzimmer passiert. Auf dem Fußboden hat sich das abgespielt. Plötzlich war es Bismarck, der ruhig sagte: schön, gut, gut, schön, na gut, und der die Hosen versuchte, die klebrigen Beine, wieder zusammenzupacken. Sie haben ihm dabei gleich geholfen, bloß Honda lehnte mit dem Gesicht an der Wand und ist zu nichts zu gebrauchen gewesen.

Das Telephon. Deswegen ist es dann nämlich losgegangen. Als im Watschelgang die wollte da hinkommen, und sie es erst gar nicht mitgekriegt haben, weil sie betrunken und allgemein erledigt waren. Das Telephon aber ist klirrend auf den Boden, mit dem metallnen Kerzenhalter, diesem Ding, herumgefuchelt, geschrien. Stopf das Maul. Gerannt. Im Eßzimmer gefallen. Manfred hat gebellt. Honda hat wieder gezuckt und geturnt im Eßzimmer über die Stühle herum. Irgendwann hatte einer überall im Erdgeschoß die Lampen

angeschaltet, daß es glühte und funkelte aus den Ecken und hinter Leisten hervor. Erwin, der Stier, der am Ball blieb, keuchte und hatte Bismarck untergehakt, eine Mauer, wachsam vorrückend: hinaus aus dem Eßzimmer in die kleine Diele, Manni von seitwärts heran mit großen Sprüngen und blitzschnell Honda, der Teufel, der auch dabei war und der sich vornübergebeugt, die Fäuste auf die Knie stützend, an der gegenüberliegenden Tür postierte. An der Wand runtergerutscht und leise geschrien, bitte bitte, oder so. Das war nicht mehr schön. Das war nicht mehr mit anzusehen. Schluß mit den Späßen. Sagte Manfred, das wollen wir überhaupt nicht noch einmal hier erleben. Bismarck ist es wieder einmal gewesen, der die Idee hatte – das Schlimmste verhüten habe er wollen, die Aufgeregtheit kanalisieren habe er wollen, die Wut besänftigen, an den Jungen habe er vor allem gedacht, darum sei es ihm gegangen. Daß der Geschichte ein Ende gemacht werden müsse, sei ihm klar, obwohl im Rausch und auf sich gestellt, gewesen – als sie endlich in die Ampelfenster-Diele drängte. Weil es dort gemütlicher sei, hat Manni, der Hausherr, gesagt. Der Körper ist mitgenommen worden. Vorsichtig über den Boden geschleift, hat jeder irgendwie mit angefaßt.

Auf der langen Sitzbank ist das nachher geschehen. Alle vier hatte sie nebeneinander da gesessen, und sie hockte wieder auf Erwins Schoß. Mehr gelegen ist sie auf Erwins Schoß. Zu dem Zeitpunkt war sie bestimmt noch am Leben, aber schwach, und schwarz gefärbt, wo überall, und naß. Die Idee war heraus und fertig, und hat Erwin ihr gut zugeredet: daß alles gut sei und sie das tun müsse, weil es nicht schlimm, sondern schön, und es nicht weh tue und weil es nun einmal so und so, ein ein scharfes Püppchen wie sie – Puppe, sagte Manfred und haute im Reflex mit der flachen Hand auf den Bauch - , hat Bismarck das Gesicht sauber abgewischt mit einem Küchentuch und Spucke. Zuerst war Erwin dran. Das ist von vornherein klar gewesen und ein Recht, das ihm keiner streitig machte. Als zweiter sollte Manni an die Reihe kommen. Dann Bismarck und als letzter Honda, weil er der Jüngste war. Mit dem Kopf genickt und genickt, als sie sie zurechtbogen, knieend, nicht abknicken, gottverdammich, die Schultern leicht gestemmt gegen die Sitzkante der Bank, die Hände auf dem Rücken. Erwin hat seinen errigierten Penis gegen den Hals gestoßen, in den Mund hinein gesteckt, fest gepackt, damit's nicht wegrutschte, geschoben, schmeckt, schmeckt, siehst du, und ist ziemlich gleich zum Orgasmus gekommen, dann Manni, der seinen Penis in den Mund stopfte, bei dem nichts klappte, was ihn noch einmal ärgerte, der heimlich die Kehle zurücken

wollte, und Bismarck, der ihn wegstieß, der es auch in das blutige Loch im Gesicht versuchte – soll uns allen einen blasen, Mensch, Schluß und Ende, so war der Plan gewesen – , Bismarck, der schließlich zu klapprig gewesen ist, und Honda, der sah, daß sie tot war. Von niemandem mehr aufrecht gehalten, war der Körper umgekippt. Verbogen, die Ellenbogen in die Magengrube gepreßt, standen sie erschrocken.

**Woran man anknüpfen muß:** Ebenso ist durchgehend eine überdurchschnittliche Unfähigkeit gegeben, den Anforderungen der Berufslebens gerecht zu werden, die Prüfungen des Daseins als öffentlicher Mensch zu bestehen. Dies mag in den Fällen Pöllmann und vor allem Hitzinger verwundern, hat sich doch gerade letztgenannter als „Selfmademan“ unter schwierigen Bedingungen, aus eigener Kraft und in materieller Hinsicht durchaus erfolgreich durchgesetzt. Horst Pöllmann zum anderen hatte eine Stelle inne, die Sicherheit und Ansehen bot und die er augenscheinlich auch mit Engagement und Hingabe ausfüllte. Doch sind die Verhältnisse in beiden Fällen, wenn wir uns die grundlegenden Beschädigungen und Verletzungen, die die Person als Person in mannigfaltiger Weise erfahren hat, weitaus komplexer. Sehen wir hinter die Fassade des Erfolgreichen, können wir die tiefe Unsicherheit erkennen, die Manfred Hitzinger daran hinderte, das Erfahrbare als konkret und gesichert annehmen zu dürfen und vom Honig zu naschen, um es einmal humorvoll auszudrücken. Die

Gründe hierfür sind in der engen, symbiotischen Beziehung zur Mutter zu suchen, aus der sich Hitzinger, als Einzelkind groß geworden, nicht lösen konnte. In solch einer Symbiose ist die Mutter, die sich von dem schwachen Ehemann/Versager ab- und dem heranwachsenden Sohn zuwendet, die Garantin des lohnenden und belohnten Strebens des Sohnes, gleichzeitig die grausam liebende Aufseherin, während ihr verirrtes frauliches Selbstgefühl, das in seiner Bestätigung zu kurz gekommen ist, von den Siegen und dem Vorwärtskommen des Sohnes sich ernährt. Es ließen sich dazu Geschichtchen erzählen ... nun gut. Mit dem Tod der Mutter ist die Verschlingung keineswegs aufgelöst. Die einander bekämpfenden Gefühle von Verlust und Befreiung lassen eine Unabhängigkeit und das Bewußtsein der Stärke nicht zu, die Macht der Mutter, dem Sohn den Boden unter den Füßen wegzuziehen, wirkt noch aus dem Grab heraus. Ähnliche, doch bei näherem Hinsehen deutlich unterscheidbare Vorbedingungen sind bei Pöllmann zu erkennen. Horst Pöllmann, das jüngste von vier Geschwistern, das verwähnte Nesthäkchen, wurde von der Liebe seiner Mutter und – mehr noch – der beiden sehr viel älteren Schwestern als kränkliches Kind und Jugendlicher regelrecht erdrückt. Von ihren Zärtlichkeiten erstickt, konnte er nicht lernen, Widerstände zu überwinden, konnte er nicht lernen, Widerstrebendes zu erobern. Durch die selbstsüchtige Liebe der Schwestern geriet er während der Pubertät in Konflikte mit der eigenen erwachenden Sexualität und hatte große Schwierigkeiten, sie an gleichaltrigen Mädchen oder jungen Frauen des sozialen Umfelds zu probieren und Erfahrungen zu horten. Die Schwierigkeiten hielten an bis in seine Mannesjahre und führten schließlich zu der überstrützten Heirat und Vaterschaft – eine Situation, auf die er seelisch in keiner Hinsicht vorbereitet war. Letztendlich erreichte er wegen seiner weibischen Nachgiebigkeit, seines mangelnden Willens und Anspruchs auch im Berufsleben nicht die ihm zustehende Anerkennung.

Ein eindeutigeres Bild der defizitären öffentlichen Existenz bietet Erwin Goebel. Unstet, nicht imstande, länger bei einer Sache zu bleiben, auszuhalten, wechselt er, wie aus seinem Werdegang ersichtlich, häufig Stellung und Beruf. Das Bedürfnis nach lobender Zuwendung wird zwar durch den weiten Freundes- und Bekanntenkreis zum Teil gestillt; doch kompensiert dies nicht die Verletzung des Selbstwertgefühls durch die verhältnismäßig lang andauernde Arbeitslosigkeit. Die Frau steigt durch ihre Berufstätigkeit scheinbar zum Familienernährer auf, was als Demütigung erlebt wird. Die vielen Versuche, Fuß zu fassen, in

der Gesellschaft einen Platz für sich zu finden, und das Scheitern dieser Versuche bezeugen die innere Haltlosigkeit und Desorientierung des Goebel; leider fand er in der Familie den Halt nicht, der es ihm vielleicht ermöglicht hätte, sich zu festigen. Die Verantwortung für die immer größer werdende Kinderschar wuchs ihm über den Kopf; seine Frau vermochte die Anstrengungen, die er unternahm, nicht zu würdigen, die Erwartungen, mit denen sie ihn, wie die Eltern, bedrängte, verstärkten den Druck und verriefen die Verunsicherung – ein Teufelskreis.

In jedem der vier Fälle mehr oder weniger deutlich ausgeprägt ist diese Unzulänglichkeit, mit den Ansprüchen der Familie beziehungsweise des Lebenspartners fertig zu werden; ein ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen ist nicht hergestellt, das Gleichgewicht des gelungenen Miteinanders ist gestört: Die uralte Fabel – diese kleine Abscheifung sei uns erlaubt –, wie ein kleines Tier dem großen im Nacken sitzt, eine leichte, süße Last zu Beginn, erfüllt das große Tier mit Stolz und Glauben; wird schwer und schwerer und läßt sich nicht abschütteln und kneift und treibt an; stellt das Mißverhältnis, das Schiefe, Mißlungene dar.

In gewissem Sinne ist Albrecht Kalterer ein Sonderfall. Gleich am Beginn seines Lebenswegs scheitert er, schon die ersten Hürden erweisen sich als zu hoch, und da ist niemand, der ihm aufwiese, wie Probleme zu erkennen und zu lösen sind. Der Vater stirbt, als Albrecht 15 Jahre alt ist. Vaterlos in den prägenden Jahren, fehlt ihm das Vorbild und zugleich die Instanz, die die übergeordneten gesellschaftlichen Werte – und Möglichkeiten! – vertritt und in einem festen Bezugsrahmen einigermaßen verlässliche Entscheidungen trifft. Ein Kind noch, mußte Albrecht Pflichten übernehmen, die das Wohlergehen der kleinen Familie sichern halfen; die überforderte Mutter, die den Tod ihres Mannes lange nicht hinnehmen will, beriet sich mit ihm und behandelte ihn wie einen Erwachsenen. Gleichzeitig klagte die Mutter ihre Angst, „im Stich gelassen zu werden“, das heißt die Angst vor dem tatsächlichen Erwachsenwerden Albrechts. Unter diesen Umständen ist ihm eine unbeschwerene frühe Jugend, das Alter der Entdeckungen, nicht gegönnt; sorgenvoll sieht er Gefahren überall, die eigene Zukunft als eine quälende Drohung. So überrascht es nicht, daß Albrecht die Herausforderung, hoffnungsfroh und mit Spaß an der Sache einen Beruf zu erlernen, nicht meisterte. Undurchschaubar und nicht nachvollziehbar waren für ihn die Gründe dieses

Scheiterns. Aufgrund seiner im vorigen beschriebenen Disposition konnte er die wahre Ursache: daß er sich einzuleben und hinzugeben verweigerte, nicht begreifen; er sah nur die – auch objektiv ja durchaus vorhandene – Ungerechtigkeit und die Plötzlichkeit des Rausschmisses. Die Kündigung des Lehrverhältnisses beraubte ihn erneut einer Perspektive, sich herauszuziehen und sich der Welt zu zeigen. Auch Albrecht Kalterer hatte wegen der frühen Belastungen wenig Chancen, seine Sexualität normal auszuformen und eine gesunde Beziehung zum Weiblichen herzustellen.

Die Schwierigkeit, das Leben zu überwältigen, zeugt den Selbsthaß, die nach innen gerichteten Aggressionen erschüttern das Fundament des Selbst. Diese Erschütterungen dringen nicht nach außen, teilen sich nicht mit – die Unfähigkeit zu kommunizieren über Probleme zu reden sich nicht zu verschließen auszusprechen die Verluste die Glücksforderungen die Wünsche und Ängste – so muß die entsetzliche Tat auch verstanden werden als letzter, verzweifelter Hifleschrei.

**Den ganzen Tag kämpfte Honda**, preßte die Knöchel in die Augenhöhlen, schielte aus Schlitzen in die Schatten, durch die Stadt lief er den Menschen hinterher, die er sich auswählte. Eine Frau zertrte ein Einkaufswägelchen über den Rinnstein, die lose Haus an ihren Armen schwang hin und her, eine Ekelhaftigkeit und Gemeinheit zum Würgen, fast keine Haare mehr, die Lippen rosarot geschmiert. Halb verschlammt. Fotze. Dicht ging Honda hinter der Hexe her, seine Hand streifte die verschnürte Einkaufstasche. Folgte ihr, sie überquerten den Platz, bogen ein in die Hauptstraße. Hinter einem Ladenfenster hervorsprang ein Wahnsinniger auf die Alte und schleckte ihr Gesicht und Schüttelte sie, wie sie gellend schimpfte und geiferte, die oberen Zähne fielen aus ihrem Mund; der Wahnsinnige und die Alte führten einen roten Tanz auf, funkelten, Honda stolperte, pflückte mit Daumen und Mittelfinger die Lieder auseinander, machte, daß er fort kam. Am Mittag schlossen die Läden, junge Leute spazierten, im Park ein Pärchen das an den Beeten entlangschlenderte; der Mann riß mit einer Hand Blüten und Blätter von den in genauen Kreisen eingepflanzten Dahlien, die andere Hand auf ihrem runden Arsch kontrollierte den Schritt der Freundin, schob an oder stoppte nach den Bedürfnissen – Verlangsamung, Stillstand – je nachdem, wieviel Zeit das Ab- und Ausreißen, das Beschauen der sich in den Rasen bohrenden Schuhspitze in Anspruch nahm. Das Minikleidmädchen redete in die Achselhöhle des Mannes. Honda blieb bei ihnen, zur Seite schauen, suchend zwischen den Bänken, Papierkörben. Du mußt keine Angst haben, sag doch endlich mal was, du mußt keine Angst haben, sagte die Puppe zu der Achselhöhle, bis sie ins Auto stiegen, Honda im Gras liegenblieb; das war wieder so ein Tag, der aufgefüllt war mit Scheiße. Wartete. Vorfolgte zwei Krawattenmänner, Jacketts über dem Arm, die sich schwitzend anlächelten, Schultern klopfen und ohne Vorzeichen atehenblieben, so daß Honda gezwungen war, cool am Laternenpfahl lehrend, den Stöpsel seines Walkman aus dem Ohr zu nehmen und hineinzupusten. Die beiden Männer blieben nicht lange an der Oberfläche. Mit dem anderen, über den sie gemein hergezogen hatte, so leid er ihnen auch tat, aber es ging um das Ganze, an sich, während sie mit Honda, dem Rächer, im Schlepptau ihre Runden um den Parkplatz



drehten, tauchten sie weg, ein zerfetztes Wölkchen vor der Sonne, ein Scheißregenbogen, wo es seit tausend Jahren schon nicht mehr geregnet hatte.

Müll auf den Stufen des Denkmals, an dem Honda einen Stadtstreicher einfiel, der seinen mit Pflaster umwickelten Daumen hütete und – „Bruder, als wir noch auf den Bäumen hockten“ – Honda von Ungerechtigkeiten. Allgemeinen Schweinereien und „schleimkriechenden Hurensöhnen, die einen Mann in den Dreck ziehen, was es gibt, seit es Menschen gibt“, erzählte, wobei er die von einem Bretterzaun heruntergrinsenden, nach einer letztjährigen Wahl dort vergessenen Gesichter der Parteikandidaten als Exempel „der Vertreterfressen und Arschficker“ heranzog und mehrmals zu dem Schluß gelangte, daß „die Helga, was seine Frau, die häßliche wie die Nacht und keine Bildung und keine Seele für einen Fünfer die Beine breit machte und jeden Schwanz lutschte, ihm in die Eier und das Mark aus seinen Knochen und ihn dahin, wo er jetzt, er aber nie seine Zunge in niemandens Arsch gesteckt“. Honda hörte sich die Rede des Stadtstreichers nur einmal an, dann raste wieder „I left her crying in the dark“ von den Sociopaths durch seine Herz und seinen Magen, zerriß die Lungen: Aufgepumpt vom Lied begleitete er hundert Schritt weit den Bettler, der, noch erzählend, den Daumen spreizt erhoben ängstlich vor den Augen, sich im kühlen Toreingang eines Juweliergeschäfts ausbreitete. Kein alter Mann, aber Schrott; unter den Wirbeln der Musik dauerte der Tag. Das Motorrad stand immer noch unbrauchbar, hatte alle den Kopf gedreht und dahergeredet. Honda trat den brabbelnden Liegenden in den Hintern; in seinen Schulter die Muskeln schmerzten.

In der großen Verlegenheit schüttelte Bismarck Hondas Hand, als dieser nach Hause kam, was ganz unüblich war zwischen beiden, und redete gleich: Loszuziehen draußen einen draufzumachen nach dem Abendessen, das Daheim Hocken zum Wahnsinnig Werden, wischte sich die nassen Hände im Haar, am T-Shirt, ruckte das rotglänzende Gesicht; er habe auf Honda gewartet, hehe, schob die Hüften trotzig vor, sein klares Auge und das blinzelnde, tränende hielten über Hondas Kopf weg lauernd Ausschau, und ein Fest zu feiern, ein kleines Fest zu feiern, die Knochen zu schütteln, die Birne auszulüften. Das Recht habe er nach einer Woche voller Mühsal und hündischer Plackerei im Büro, das sei schließlich kein Jux; brüllte Bismarck; und daß es vielleicht besser sei, gleich sich aufzumachen und unterwegs einen

Happen einzuwerfen, es sei schon spät und sowieso nicht auszuhalten ... – alles prima, in Ordnung. Zwinkerte er den Tapetengirlanden zu hinter Hondas Rücken, tupfte mit der Spitze seines Zeigefingers die Schnurrbartenden, lächelnd, schaukelte in den Knien.

Dabei war das ein herrlicher Morgen gewesen. Beim Rasieren hatte er gelacht über einen Witz, den der alte Furzer Hamann ihm erzählt hatte tags zuvor, der ging so: Ein Mann wachte einmal auf um Mitternacht, und auf seinem Bett saß vor ihm in einem weißen Gewand eine wunderschöne Fee mit goldblonden Haaren, die sprach: Vor Freude hatte Bismarck in sich hineinkriechen wollen, so ein Morgen war das, mit eingezogenem Bauch, vor der Brust verschränkten Armen war er seitwärts aus dem Badezimmer getanzt. Hatte bestimmt nicht geschnauft, als sie mit dem Kleinen redete: Du bleibst doch bei der Mama du hast doch die Mama lieb die Mama ist manchmal so müde wenn einmal das alles nicht mehr ist dann wird die Mama wieder froh, und ihre zerschobene Fresse zwischendurch ihm zuwandte, während er sich anzog. Hatte sich nicht die Lebensfreude verderben lasse, die Daseinslust, „Mußt du immer mir die Lebensfreude und die Daseinslust verderben“? hatte er nicht gefragt, höchstens schweigend, und dann die schönen Wörter nach einer im Augenblick erfundenen Melodie gepfiffen. Es war auch erst mal nicht noch schlimmer gekommen am Vormittag, als sie zusammen zum Einkaufen fuhren, gut gelaunt fast für den Sonntag Fleischspieße einladen, Aufschnitt und Saft und Bier; als Anna mit dem Saubermachen anfang, Bismarck einen Kratzer im Lack seines Autos ausbessern ging, den nackten Oberkörper in die Sonne reckte und mit der Spraydose jonglierte. Er hatte die Ruhe gehabt bei der Arbeit für einige Stunden, war über den heißen Asphalt gekrochen. Sorgfältig die Karosserie untersuchend auf weitere Übel und unentdeckte Schäden, möglichen winzigen Rostfraß, hatte mit dem Nachbarn, der nebenan seinen Wagen wusch, Zigaretten geraucht und geblödel, daß sie schrieten und sich gegenseitig mit Wasser übergossen.

Und hatte es nicht kommen sehen, wie er es nie zuvor hatte kommen sehen, weil es mit dem Teufel zugging, so hart einer versuchte, zu verstehen. „Ich versteh’s nicht. Ich versteh’s nicht“, hatte er gerufen und, ihre Arme festhaltend, sie gerüttelt, bevor ihm die Hand wieder ausrutschte, in ihr Gesicht hinein. Kannst. Du. Mir. Das. Erklären., wie sie heulte und klapperte von der Rüttelei, Hör. Auf. Hör. Auf., sie in die Seiten traf, Rippen, Hüftknochen, Oberschenkel, wie sie schon auf das Sofa gefallen war, den Kopf versteckte. Ihn ins Knie trat.

Aber. Aber. Schau her. Schau. Her., begann es noch einmal, weniger, müder. Doch die Hände waren zu Fäusten geballt jetzt, von vorne noch einmal: die Arme, die den Kopf umschlangen, den verteilten Nacken, sich aufbäumenden, weggleitenden Leib, die angewinkelten Beine.

Tropfnaß wie vorhin, vor einer Ewigkeit, als der Nachbar ihm Seifenlauge über den Rücken geschüttet, Atem Holend, war Bismarck in einen Sessel gesunken, schluchzte, riß er sich zusammen.

Honda, als er heimkam, als Bismarcks feuchte Hand die seine quetschte, verstand schon.

Die Lebensfreude war auch für Erwin, den Frühaufsteher. Obwohl er schöne Wörter an sich nicht kannte, sie nicht pfeifen oder summen konnte, zwickte die Wonne in seinen Hoden und wanderte von dort aus durch alle Blutbahnen in seinen Körper, unterstützt dabei von einer besonderen Atemtechnik, die die Muskeln hüpfen machte und auf die Erwin schwor. An seiner Reise durchs Haus, wie er sie wochentags am Morgen unternahm, gehindert durch die Anwesenheit der Kinder und Rosies, suchte er, denn ein Mensch muß sich bewegen und eine Sache tun, fraß gebräunte Blumenkohlröschen, die am Vortag übriggeblieben waren. Packte kraftvoll eine Zange, um den tropfenden Hahn an der Badewanne nachzuziehen, entschied, die Werkzeuglade aufzuräumen – daß der Angeklagte Goebel sich an jenem Tag außerstande fühlte, geplante Tätigkeiten, die durchwegs im Rahmen der gewöhnlichen Häuslichkeit lagen, auszuführen, das heißt notwendige Arbeiten, wie ein Mann sie sich wohl für das Wochenende vornimmt, zu erledigen. Nachdem die Ehefrau mit allen Kindern zu einem Verwandtenbesuch aufgebrochen war – es hatte die Teilnahme des Angeklagten an diesem Besuch betreffend einen Streit gegeben, woran sich nicht zu erinnern der Angeklagte zunächst vorgab – „war da so ein Knacks“, so Goebel in dem überaus fragwürdigen und lückenhaften sogenannten Geständnis.

Im Kleiderschrank hockend, trank Erwin, beschaute durch die vernebelten Brillengläser Titten wie Häuser groß mit schwarzen Dingern aus Spitze für nur unternrum: legte, verdientermaßen, erst mal eine Pause ein. Was noch zu tun war. Ein paar Namen, die er in Reserve hatte, anrufen wegen des verdammten Grills. Auf dem er schon seit Wochen

festsaß. Die Hausantenne spielte verrückt. Mit dem Nachbarn würde er reden müssen. Und der schuldete ihm noch für die letzte Lieferung.

Der Knacks. Nicht lange hatte er gegessen, da auf einmal kam das Ding wieder: Daß das gute Gefühl – wie der Atem strömt – doch ganz umsonst gewesen. Daß es dennoch kein Leben war, weil man erst Verbindungen nach noch weiter draußen knüpfen müßte, wo die richtigen Leute waren. Erwin trank und betastete das Liebesmädchen mit den Riesenmöpsen, aber nichts half, zählte das Gelungene, die starken Unternehmungen der letzten Woche; umsonst, neben Rosies Hochhackigen kauerte er im Gestank von Haut und Fett, wartete, daß es Abend wurde. Die lange Erzählung: wie es mit ihm dahingegangen sei, Nebelwolken vor den Augen, im Kopf, schwarze Gestalten, Gespenster, die ihm zugeflüstert hätten – keine Dummheiten, bestimmt nicht, der Trübsinn, der über ihn hereingestürzt sei. Oft habe er Erkenntnisse gehabt, es helfe nicht, die Augen zu verschließen. Nie habe er blind gelebt und die kostbare Zeit verschlafen wie andere. Trotzdem sei es gerade ihm immer wieder geschehen, was nicht mit rechten Dingen, doch Erkenntnis sei, wenn man durchschaut. Und: als er ein kleiner Junge war, sei das zwar ein andere Geschichte gewesen, aber durchschaut habe er damals auch schon. Wie Vater und Mutter die Krümel gepickt hätten mit nassem Zeigefinger; oft sei ihm schwindelig gewesen, und einmal, mit zwölf Jahren, habe er an einem Tag eine Menge begriffen von den Lebensangelegenheiten; sei es ihm gelungen seither, am Ball zu bleiben und die Sache im Griff, meistens; seine Rede.

Manni war nicht allein. Auf der Terrasse saß der Vater, ein Zwerg, eingewickelt im Sessel an der Wand. Maria sonnenbadete oben ohne. Das Flittchen Anita cremte sich den Bauch ein. Die beiden Liegestühle knackten, wenn Anita Maria die Flasche mit dem Öl reichte und dafür ein Töpfchen mit Augensalbe gegen die Sonne eintauschte. Auf silbrigen roten, grünen Photographien pries die Freundin ein Rezept für heiße Tage, geeiste Erdbeeren und Kiwi mit selbstgebackenen Baisers: in feine Scheiben, Würfel, Sternchen geschnitten, zarter Schaum gerührt, geschlagen. Manni lag auf der Luftmatratze. Die Ränder der Badehose schnitten ins Fleisch. Er drehte sich auf dem Bauch: ein Mann, der es geschafft hat, alle Sinne beisammen voll da und grau zwar nicht dicht, der an jedem Donnerstagabend Squash spielt – ein Mann, der was erreicht hat, genießt doch die schönen Tage, die schönen Stunden so oder

so in seinem Hause, darf, was er aufgebaut, was ihm gehört, genießen – und Maria lutschte an einer Zitronenscheibe, leckte sich die Nasenspitze; weil sie sich schüttelte, weil sie hustete, rutschte die Illustrierte von ihren eingöhlten Brüsten. Der alte Mann war aufgestanden, machte „muuuuh“ und „mäch mäch mäch“, aber nicht laut, so daß keiner sich gestört fühlte, als er ins Haus schlich.

Weil es wahr ist, deswegen. Sie hat sich überhaupt nicht um den Opa gekümmert. War ihr doch piepegal, ob er sauber war, ordentlich angezogen. Ins Heim wollte sie ihn stecken, wie die heute das alle machen. Aber da hat der Manfred gekämpft. Da hat er nicht mitgemacht. Das ist doch das Furchtbarste, was es gibt. Da zeigt sich doch, wie egoistisch alle sind. So eine war sie. Wollte immer nur haben, haben. Ausgesaugt hat sie den Mann. Wie er an seinen Eltern gehangen hat, gibt's selten mehr. Die Mutter ist gestorben, schrecklich, ach du lieber Gott. Und die Frau hat das Kind verwöhnt, was immer auf Besuch gekommen ist, was jetzt tot ist, das Arme, Himmel ja, weil sie doch eigene nie gehabt haben. Aber er hat's nicht gern gesehen, wer weiß, warum. Vielleicht, wenn der Vater noch gelebt hätte, der Charlie, der immer der anständigste von allen gewesen ist. Aber so/ das waren keine angenehmen Zustände. Genaues wird man wohl nie wissen. War auch eher eine Bekanntschaft von weitem. Und auf solche Weise ist es dann gekommen.

Ewig kann niemand in der Sonne braten. Er muß geredet werden, Kaltes getrunken, Kaffee, gebadet für den Abend, den Maria mit den Kirchenfreunden verbringen wird und Anita weiß noch nicht wie; das Nachtkte, Ungemütliche muß einmal wieder aufhören, sie liefen hin und her, streckten sich, drhten lauter: I give you love, lonely woman. Manni schleppte, räumte auf, verstaute. Rauchte im Schatten – da hielt die Wut ihn schon am Hals gepackt und saß fest dort der Gewohnheit entsprechend, von ganz unten oder von nirgendwo war sie hergekommen, weil niemand ewig in der Sonne braten kann vielleicht oder wegen Marias Frechheit oder aus sonst anderen Gründen. Die Wut hatte ihn schon, und dann passierte es: In der Küche suchte er einen Aschenbecher, lang ausgedehnt auf dem obersten Bord Kramend, wo Maria Vasen und Dosen, die nur selten gebraucht wurden, aufbewahrte, glitt er aus auf einer Duschhaube, die die kleine Schlampe bei ihrer andauernden Rennerei zwischen Garten und Badezimmer dort verloren und auf dem Fußboden liegenlassen hatte, schwankte, stieß mit dem Hüftknochen gegen die Kante der Arbeitsplatte und drehte sich um sich selbst. Seine

Füße standen zu dicht beisammen, als daß er sich hätte abstützen können, sein herumsausender Arm wischte eine große Kristallschale mit roter Grütze von der Eßtheke. Er rutschte auf den Ballen noch ein Stück, schob sich herum und stürzte auf sein linkes Handgelenk.

Er war aufgesprungen, bevor sie angelaufen kamen. Die Schale stand aufrecht, sogar halb voll noch auf dem Boden in einem Halbkreis roter Tropfen, Beeren; Manni lief an den Lachenden vorbei, an seiner Stirn klebte ein Pfefferminzblättchen.

**Wenn es Abend wird**, pißt gerade einer am Flaschencontainer vor der „Schnapsdrossel“, glänzt der Schotter, stapft eine Gruppe großer, junger, pferdezahniger Frauen über den Platz, geschoren, gefärbt, gezwängt in Röckchen, die schreiend auf die Freunde warten, denn es soll was geben, eine irre Fete; gucken drinnen die frühen Trinker durch die Scheiben, winken die Mädchen, bücken sich, spreizen die Schenkel, schreien die Mädchen mit Leichtigkeit: Manueeeela, Gabiiii, steck 'n Finger in dein Arsch, Alte, wann geht's denn endlich los hier, im Zwielight, im Motorenlärm.

Eine Kegelbahn, Frühstück für fünfneunzig und Spezialitäten gibt es, hinter der Eingenstür schwenkt eine Langhaarige, Muskulöse im ledernen Bikini ein Maschinengewehr, gezackte Flammen spritzen, die Lämpchen fauchen, schellen. Wie es war, wo Bismarck schon da am Tisch gesessen hat, gelächelt hat, und bei ihm hat Honda gesessen in Gedanken: um heimzuzahlen. Wie es gewesen ist, als Erwin und Manni hereinkamen, Manni dem Kasten einen Faustschlag versetzte im Vorbeigehen, Erwin mit Zeige- und Mittelfinger Löcher, weiße mit hellen Stoppeln, in seine Wangen bohrte, er stank, aber die Erlebnisse zu Hause hatten ihn hochgerissen, die Lungen Kraft voll, Blut Sauerstoff satt, nie besser, stieß er hervor zur Begrüßung.

Preise für Benzin und die steigenden im allgemeinen – sechzig Mark hatte Bismarck heute morgen bezahlt für ein bißchen - , Kindergelder und Freibeiträge rechneten sich Bismarck und Erwin anderthalb Stunden lang an den Fingern und auf Bierdeckeln vor, gab wieder Manni gutgelaunt an von seinen berühmten Bescheißtricks, bei denen ihm, punktum, keiner was kann, und versprach Honda, was bei ihm nicht oft vorkam, mal beim Hannes, der ihm noch einen Gefallen schulde, vorzufühlen wegen einer Zukunft. So ist es gewesen.